Nr. 88. Einzelpreis 15 Pfennig

Halle (Saale), Montag, den 14. April 1930

Volksblatt

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das „Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen sowie „Volk und Zeit". Es ist Publikations-Organ der genossenschaftlichen u. gewerkschaftl. Organisationen u. amtl. Organ verschied. Behörden. Schriftleitung: Gr. Märkerstraße 6, Fernsprech-Anschlüsse Nr. 24605. 24607, 26605. Persönliche Auskunftserteilung mittags von 1 bis 2 Uhr. — Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen

Bezugspreis monatlich 2,00 Mk. u. 0,30 Mk. Zustellungsgebühr, insgesamt 2,30 Mk., für Abholer wöchentlich 0,50 Mk., Postbezugspreis 2,30 Mk., durch Postboten zugestellt 2,70 Mk., bei direkter Einsendung an den Verlag 3,60 Mk. — Anzeigenpreis 13 Pfg. im Anzeigen- und 60 Pfg. im Reklameteil der Millimeter. Hauptgeschäftsstelle: Gr. Märkerstraße 6. Fernruf 24605. 24607. 26605. Postscheckkonto 20310 Erfurt

Die Massenbelastung durch den Bürgerblock

Heute die Entscheidungsschlacht im Reichstag

Am Sonnabend eine Zufallsmehrheit für Brüning - Die Deutschnationalen gespalten - Auch heute rechnet man mit ein paar Stimmen Mehrheit durch deutschnationale Hilfe -- Alle Reserven herangeholt

In der Berliner Morgenpresse wird das Schicksal der Regierung und des Reichstages wieder als ungewiß bezeichnet. Es ist jedoch auch heute bei der dritten Beratung der Steuer- und Agrargesetze mit einer knappen Mehrheit für Brüning zu rechnen. Nicht nur die Sozialdemokraten haben den letzten reisefähigen Mann herangeholt, auch die bürgerlichen Parteien haben ihr letztes Aufgebot mobil gemacht. So ist ein volksparteilicher Abgeordneter aus Sizilien herbeigeeilt. Von den Regierungsparteien haben am Sonnabend gefehlt: 4 Demokraten, die heute aus dem Auslande nach Berlin gekommen sind. Auch die Volkspartei glaubt noch etwa 4 weitere Stimmen und das Zentrum ebenfalls 4 Stimmen aufbringen zu können. Da auch unter den Deutschnationalen noch eine Reihe von Stimmen für Brüning herauszuholen sein dürfte, wird vermutlich die sozialdemokratische Reserve von 12 Abgeordneten — die anderen Abgeordneten sind krank — nicht genügen, um die Regierung zu stürzen. Dies um so mehr, als von den fehlenden 8 kommunistischen Abgeordneten vermutlich auch heute niemand anwesend sein wird. Denn diese Abgeordneten rechnen, daß sie der Strafrichter faßt, wenn mit der Reichstagsauflösung ihre Immunität erlischt.

*

Um 10 Uhr begann die Sitzung unter sehr starkem Leben im Hause. Der Präsident verkündigte, daß der Zentrumsabgeordnete Schlack entschuldigt fehlt. Sein Mut hat ihn also verlassen, er drückt sich vor der letzten entscheidenden Abstimmung. Der Präsident gibt weiter bekannt, daß die Abstimmungen heute am Schluß der Sitzung stattfinden werden. Unter großer Unaufmerksamkeit und ständigem Gelächter der Sozialdemokraten spricht dann der Kommunist Hörnle. Er macht nicht den Bürgerblock, sondern die Sozialdemokratie für die Geschehnisse verantwortlich. Dann sprach der Landbundführer Hepp, dem die Steuern noch nicht volksfeindlich genug und die Zölle auch noch nicht hoch genug sind. Um 11 Uhr fehlten von der sozialdemokratischen Fraktion nur noch neun Abgeordnete. Man hofft, daß auch von diesen noch einige Abgeordnete in der nächsten Stunde eintreffen werden. Die dann noch fehlenden sieben Abgeordneten sind durch schwere Krankheit am Erscheinen verhindert.

In der unruhigen Sitzung gelang es dem sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Hilferding noch, die allgemeine Aufmerksamkeit des Hauses zu fesseln, als er über die

verhängnisvollen Folgen der neuen deutschen Hochschutzzollpolitik sprach. Sie werde zur Folge haben, daß auch die anderen Länder ihre Zollmauern gegen Deutschland erhöhen. Dadurch könne die deutsche Ausfuhr sich so senken, daß weitere 1¼ Million deutscher Arbeiter brotlos würden.

Wo aber solle dann der Absatz für die landwirtschaftlichen Produkte bleiben. Hilferding kündigte ferner gewaltige Lohnbewegungen an. Von der Sozialdemokratie sprach dann noch der Abgeordnete Grothewohl zur Arbeitslosenversicherung und gegen die Verkürzung der Invalidenversicherung um 20 Millionen Mark. Der Abgeordnete Remmele sprach gegen die Warenhaus- und Konsumvereinssteuer.

Brünings Speckzoll-Mehrheit

Die Reichstagsabstimmung am Sonnabend

Der Antrag der Regierungsparteien des Reichstages, der eine Verbindung der Agrar- mit den Finanzvorlagen der Regierung herstellt, wurde in der Sonnabend-Sitzung des Reichstages mit 217 gegen 206 Stimmen angenommen.

Die Sitzung, die dieses Reichstages letzte sein konnte, begann am Sonnabend kurz nach Mittag unter ungeheurer Spannung der Abgeordneten und Journalisten.

Die Tribünen des Publikums waren weniger stark besetzt, weil erst die Morgenblätter die kritische Zuspitzung melden konnten. Um wieder einmal zu zeigen, daß sie hinter den Ereignissen herhinken, ließen die Kommunisten zur Geschäftsordnung einen Mißtrauensantrag einbringen. Niemand beachtete ihn, niemand hörte ihrem Redner zu. Die Abgeordneten richteten ihre Blicke auf den Kanzler, der sich nach dem kleinen kommunistischen Zwischenspiel sofort erhob, um die angekündigte Erklärung vorzulesen: Entweder Annahme des Antrages der Regierungsparteien, der Finanz- und Agrarvorlagen miteinander verbindet, oder die Reichsregierung wird auf anderen Wegen die Finanzen, die Landwirtschaft, das Vaterland retten.

Brüning liebt unklare Wendungen.

Er sprach weder das Wort Auflösung noch die Drohung mit dem Art. 48 aus. Man weiß aber zur Genüge, daß dies seine „anderen Wege" sind.

Der sozialdemokratische Fraktionsführer Breitscheid antwortete ihm sofort. Er verlangte die unverzügliche Entscheidung. Nach 14tägiger Regierungskunst stehe das Kabinett Brüning vor seinem moralischen Bankerott. Harte Worte rief Breitscheid zu den Mittelparteien hinab. Das sei, sagte er, kaum noch ein Parlament. Das sei ein Haus mit Schachergeschäften wie eine Börse. Noch im Glauben, daß die Deutschnationalen festbleiben würden, gab Breitscheid Parolen zum Wahlkampfe aus. Die sozialdemokratische Fraktion applaudierte stürmisch. In dem minutenlangen Beifall gingen die Gegenkundgebungen der Kommunisten unter.

Dann stieg würdevoll der Zentrumsabgeordnete Esser auf die Tribüne, um unter allgemeiner Verwunderung zu erklären, daß das Zentrum mit dem Namen Brüning in die Wahlschlacht ziehen werde, zur Rettung des Vaterlandes. Der Kommunist Torgler

tobte einige Minuten gegen die Sozialdemokratie.

Herr Stöhr von den Nationalsozialisten schloß sich ihm in jedem Wort an. Sie lieben vereint und sie hassen vereint; sie haben alle nur einen Feind: die Sozialdemokratie.

Kleinlaut sprach der Demokratenführer Koch. Würde er nach einem Wahlkampf noch irgend wen zu führen haben? Er machte immerhin in dieser Schicksalsstunde das Bekenntnis, daß nicht nur rechts von seiner Partei, sondern auch in ihr schon seit langem Bestrebungen gewachsen seien, ohne die Sozialdemokratie zu regieren. Der volksparteiliche Häuptling Dr. Scholz ist in dem Augenblick, wo die Verantwortung vor den Wählern auf Minutennähe nahegerückt scheint, auch recht vorsichtig geworden. Er will es weder mit der Linken noch mit der Rechten verderben. Seine Partei sei bereit, Unterstützung von rechts oder von links zu nehmen. „Aber doch lieber von links!" riefen ihm die Sozialdemokraten zu.

Die Deutschnationalen saßen unterdessen wie geprügelte Kinder da. Wiederholt wurde

nach Hugenberg gerufen.

Er schwieg. Statt dessen ging Hergt in die Front. Er versuchte im letzten Augenblick eine Brücke zur Regierung. Ein neues Junctim. Das Ostprogramm solle durch Verbindung eines Antrages mit der Biersteuer gesichert werden. Brausendes Gelächter auf der Linken. Der Reichsfinanzminister Moldenhauer erwiderte auf die Offerte verbindlich und freibleibend, wie ein Geschäftsmann, der in seinem Stand auf der Messe handelt.

Kurz nach 1 Uhr begann die Abstimmung. Um 1 Uhr 18 war sie geschlossen. Das Haus fieberte. Hunderte Blicke wandten sich nach rechts. Man sah, daß Hugenberg und einige Getreue die rote Nein-Karte hochhielten. Bald aber zeigte sich, daß die große Mehrheit dieser Fraktion von Kraut und Rüben ihrem Führer nicht mehr folgte. Die weißen Karten überwogen. Auch einige Nationalsozialisten gaben weiße Ja-Karten ab. Eine einzige blaue Enthaltungskarte startete in dem entscheidenden Ringen zwischen Rot und Weiß. Eifrig zählte das Büro. Der Präsident erhob sich. Ein Glockenzeichen: 424 Abgeordnete haben abgestimmt, einer hat sich enthalten, 206 Stimmen mit Nein, 217 mit Ja. Der

Antrag der Regierungsparten ist angenommen.

Pfui-Rufe bei den Kommunisten. Dann leerte sich rasch der Sitzungssaal. Unter nur recht geringer Aufmerksamkeit wurden 10 Minuten später die sachlichen Verhandlungen fortgesetzt.

Es haben also fast 70 Abgeordnete bei der entscheidenden Abstimmung gefehlt. Darunter befinden sich 25 Sozialdemokraten. Diese verhältnismäßig hohe Zahl erklärt sich, abgesehen von den zehn wegen Krankheit Beurlaubten, daraus, daß eine Anzahl Abgeordnete Verpflichtungen im Lande übernommen hatte, weil noch bis Freitag nachmittag niemand voraussehen konnte, daß am Sonnabend die entscheidenden Abstimmungen stattfinden würden und sie deshalb nicht rechtzeitig nach Berlin zurückkehren konnten. Von den Regierungsparteien waren 22 Abgeordnete nicht anwesend, von den Deutschnationalen 9 und den Kommunisten 7.

Eine Zufallsmehrheit hat die Regierung gerettet. Eine Zufallsmehrheit, die schon am Montag zu einer Minderheit werden kann. Das eine ist jedenfalls sicher, daß mindestens die Hälfte des gegenwärtigen Reichstages gegen die Regierung Brüning steht, ihre Politik und ihre politischen Methoden verwirft und bekämpft. Angesichts dieser parlamentarischen Situation gehört schon ein großes Stück Phantasie und Demagogie dazu, von einem „Sieg" der Regierung Brüning zu reden. Die Regierung Brüning hat nicht „gesiegt", gesiegt hat die

Angst der Rechten vor Neuwahlen,

und dieser Sieg wurde schließlich Herrn Brüning zum Retter. Aber noch ist nicht aller Tage Abend.

Frankreichs erster Journalist

In Paris werden dieser Tage Feiern anläßlich des 300jährigen Bestehens der Pariser Zeitungen veranstaltet. Die erste französische Zeitung erschien im Jahre 1630 und wurde von Teophrastus Renaudot herausgegeben. Renaudot war Frankreichs erster Journalist und ist mit 18 Jahren zunächst Arzt gewesen, kam dann 1624 durch Richelieu nach Paris und schuf eine Stelle für Arbeitsnachweis. Mit der von ihm 1630 gegründeten „Gazette de France" leitete er das französische Zeitungswesen ein. Mitarbeiter der „Gazette de France" waren unter anderem Richelieu und Ludwig XIII. Porträt: Teophrastus Renaudot.

Hugenberg gegen die Brüning-Retter.

Der Vorsitzende der Deutschnationalen Partei, Abgeordneter Hugenberg, hat den deutschnationalen Parteiausschuß zum 1. Mai nach Berlin einberufen. Veranlassung zu der Tagung hat die Spaltung der deutschnationalen Reichstagsfraktion bei den Abstimmungen in der Sonnabend-Sitzung des Reichstags gegeben. Angeblich ist Hugenberg entschlossen, nunmehr den Bruch mit dem „Renegaten-Flügel" der deutschnationalen Fraktion — wie man die deutschnationalen Retter der Regierung Brüning in den Kreisen um Hugenberg nennt — zu vollziehen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262193004 14-15/fragment/page=0001

Lenin.

Zum 60. Geburtstage von Wladimir Iljitsch Uljanow.

In diesen Tagen ist die Wiederkehr des Geburtstages des Sowjetheiligen Lenin. Das Propagandafeuerwerk, das man mit der deutlichen Wendung gegen die größte demokratische Arbeiterpartei des europäischen Kontinents inszeniert, blendet und düpiert die Sozialdemokratie nicht. Dagegen wäre es falsch, an der Tatsache vorbeizugehen, daß Wladimir Iljitsch Uljanow das Gesicht des neuen Rußland, ja vielleicht das Gesicht des asiatischen Kontinents neu geformt hat.

Lenin ist als der Sohn kleinbürgerlicher Leute aus Astrachan in Simbirsk am 10. April 1870 geboren worden. Sein Vater Ilja Nikolajewitsch Uljanow ist Schulinspektor von Simbirsk gewesen. Der Knabe hat als Angehöriger bevorzugter Stände das Gymnasium besucht und in dem Kreis des verarmten Beamtenadels der zaristischen Provinz die aufrührerische Gesinnung der russischen Terroristen in sich aufgenommen. Sein Vater ist bereits im Jahre 1886 gestorben, sein Bruder ist am 8. März 1887 in Petersburg gehängt worden. Das Gymnasium zu Simbirsk hat Uljanow trotz seiner politischen Unrüchtigkeit mit dem Zeugnis des Schuldirektors des Vaters des zukünftigen Ministers Kerenski verlassen: „sehr begabt, gleichmäßig eifrig und pünktlich".

Nicht lange hat es gedauert, bis Lenin als Student und Agitator von der politischen Polizei verfolgt und auf einige Jahre hinter Schloß und Riegel gesetzt worden ist. Er hat dann auch den Stand Rußlands von sich geschüttelt und in der Schweiz ein Asyl gefunden, das er erst im Jahre 1917 unter der gütigen Mithilfe des Generals Ludendorff wieder verlassen hat.

Lenin hat sich kurze Zeit nach seiner Rückkehr zum Herrn Rußlands gemacht. Das kriegsmüde Militär war nicht mehr instande, für das System Kerenski zu fechten. Da riß er aus seinem Versteck am Mittag und Abend des 7. November 1917 die Macht an sich. In einem kleinen Zimmer des Smolny-Instituts wartet Lenin, bis seine Truppe das Winterpalais erstürmt. Die Nacht vergeht, und das Licht des jungen Tages fällt auf den bleichen Lenin. Der Uebergang vom Umhergetriebenwerden zur politischen Macht ist zu schroff. Es schwindelt ihn.

Lenin, der „Sektierer" der proletarischen Revolution, ist heute der Heilige des Sowjetregimes! Sein Bild mit der Asketenplatte über dem langen Schädel, dem roten Bart und um die harten Lippen und den fanatischen Augen, die in ihren Höhlen aufleuchten wie Siriuslampen, wenn man sie am Transparent durch die Straßen der russischen Dörfer trägt!

Lenin ist nicht unser Mann. Wenn man sein Lebensbuch durchblättert, das Valeriw Marcu geschrieben hat, stößt man auf den grimmigen Haß überall dort, wo Lenin nach den „Menschewiki" nach Martow, Plechanow, Ebert und Scheidemann schlägt. Unter den vielen Bildern fesselt am meisten das einfache Gruppenphoto: „Lenin im Bauerndorf".

Da hockt er in der Pelzjacke zwischen den Bauern und ihren Kindern, die alle die Kalmückenmützen und die wollenen Kopftücher über den Schädel gezogen haben. Er ist ein Stück von ihnen. Ein Stück von dem „Mütterchen Rußland", das in den unendlichen Weiten des Ostens nach dem Blutgericht des Weltkrieges seine Revolution macht in seiner Art: Mit der Nagaika, mit der Hundepeitsche, mit der „Landaufteilung" und der Massenerschießung derer, die mit der Vernunft kommen, wo man doch allein den „Glauben" an „Väterchen Lenin" und die unfehlbare Sowjet-Kirche gelten lassen kann!

Und so schaffen sie sich in Lenin ihr „Heiligenbild" durchtränkt von hunderterlei Elementen: Ochrana, Tscheka, Iskra, Witte, Stolypin, Rasputin. — Bon Weihrauch und Bomben! Bon Wodka und Revolutionsbesoffenheit.

Man muß aus dem tollen Leben dieses Mannes zwei Augenblicke festhalten, die von ganz besonderer Tragik sind: Wie Lenin zur Macht kommt und wie er stirbt.

In einem Dorf Finnlands wartet er bis seine Stunde gekommen ist. Gelegentlich verläßt er sein Asyl und kommt nach Petersburg. Die Losung, die er unter die russischen Bauern, Arbeiter und Soldaten wirft, heißt: Alle Macht den Sowjets, Land den Bauern, Brot den Hungrigen und Friede!

Das letzte Wort hat ihm den russischen Soldaten zugebracht. Man organisiert einen Stab von aufständischen Truppen. Man verteilt die Kräfte, die zuverlässigen Regimenter, das Alexandertheater soll umzingelt, die Pet.r-Pauls-Festung besetzt, der kommandierende General der Regierung Kerenski verhaftet werden. Einige Meilen von Petersburg entfernt, am Ufer der Newa, erhebt sich die Fassade des Smolny-Instituts, eines ehemaligen Stiftes für adlige junge Damen. Im Zimmer Nr. 18 arbeitet Lenin. Am 7. November wagt er den letzten Schlag. Befehl folgt auf Befehl. Der Telegraph, die Banken, die Post, die Bahnhöfe werden besetzt. In der Stadt fallen Schüsse. Ganze Häuserblocks werden nach telephonischem Befehl aus dem Smolny besetzt. Dumpfe Kanonenschüsse ertönen. Die Kanonen zeigen die Richtung gegen den Winterpalast. Er wird von der Marineinfantrie erstürmt. Doch Kerenski ist nicht mehr da. Lenin ergreift die Macht.

Und das letzte Kapitel aus Lenins Leben: Wie der Herr über Rußland im Rollstuhl erlischt. Eines Morgens kann er sich nicht mehr bewegen. Sein Auge sieht und ist doch schon umnachtet. Ein letzter Kornruf entfährt ihm: „Man sagt, daß auch Martow stirbt!" Martow, sein erbitterter Gegner. Er gönnt ihm das Leben nicht. Er schaut in den Garten im Landhaus zu Gorky. Sein Leib zerfällt.

Ein langsames Verfinken des großen Sektierers zwischen den Pelzen und Decken, das kalte Rohr der Jagdflinte in der Hand.

Schwere politische Zusammenstöße

Nazis überfallen Reichsbanner-Kundgebung

Nachdem erst Sonnabend abend in Magdeburg Straßenunruhen stattgefunden hatten, kam es Sonntag mittag wieder zu schweren politischen Zusammenstößen. Die Nationalsozialisten, die einen Demonstrationszug durch die Stadt veranstalteten, wurden von Kommunisten angegriffen. Es kam zu einer schweren Schlägerei, während der mit Steinen geworfen und auch geschossen wurde. Auch die eingreifenden Polizisten wurden mit Steinen beworfen, so daß sie von der Schußwaffe Gebrauch machten. Sowohl auf seiten der Kommunisten wie auf seiten der Nationalsozialisten gab es mehrere Verletzte.

Am Sonntag kam es in Hannover wiederholt zu Zusammenstößen zwischen Reichsbannerleuten und Hakenkreuzlern. Während eine Reichsbannerkapelle um die Mittagszeit am Opernhause konzertierte, schrien zahlreiche Hakenkreuzler fortgesetzt „Heil Hitler" und „Schwarz-Rot-Senf". Außerdem verteilten sie Flugblätter, die Beschimpfungen des Reichsbanners und der SPD. enthielten. Die Folge dieser Provokationen waren Zusammenstöße. Zahlreiche Hakenkreuzler wurden verletzt. Die Schupo entfernte die Hitlerianer schließlich.

Narrenhände beschmieren...

Beschmutzung des Reichstagsgebäudes und einer Kirche.

Berlin, 13. April.

Mehrere Portale des Reichstagsgebäudes wurden in der vergangenen Nacht mit roter Farbe beschmiert und die Inschrift angebracht: „Tod dem Young!" Darunter war ein Hakenkreuz gezeichnet. Die Täter sind unerkannt entkommen.

Die Ludwigskirche in Wilmersdorf wurde in der vergangenen Nacht dadurch verunziert, daß von zwei Personen am Westportal der Kirche ein Plakat der Moskauer Internationale angeklebt wurde. Die Täter wurden festgenommen und der Abteilung Ia des Polizeipräsidiums eingeliefert.

Faszistische Brutalität.

Wie Mussolini seine Gegner behandeln läßt.

Der sozialistische „Populaire" veröffentlicht am Sonntag alarmierende Nachrichten von den faszistischen Strafinseln Lipari und Ponza, auf denen die politischen Verbannten des faszistischen Regimes unter traurigen Umständen ihr Leben fristen müssen. Aus den nichtigsten Anlässen sind in letzter Zeit zahlreiche Verbannte zu hohen Kerkerstrafen verurteilt und von den faszistischen Gendarmen in der gemeinsten Art mißhandelt und geohrfeigt worden. Als am 27. Dezember des vergangenen Jahres der 54jährige politische Verbannte Jogelli von einem Militärmann geohrfeigt wurde, und daraufhin zurückschlug, wäre Jogelli von anderen Gendarmen wahrscheinlich zu Tode geprügelt worden, wenn ihm nicht im letzten Augenblick mehrere Kameraden zu Hilfe geeilt wären. Sie entrissen Jogelli den Händen der Lakaien des Faszismus. Voraus ging eine regelrechte Schlägerei und von diesem Vorfall an wurde das Leben auf Lipari — wie der „Populaire" weiter berichtet — unerträglich.

Zwei Tage später gab ein Wachtposten aus bisher noch ungeklärten Gründen einen Schuß ab. Sofort begann ein wahres Massaker auf der Insel. Zwei der Deportierten wurden durch Kolbenschläge derart zugerichtet, daß sie bald starben. Die außerordentlich hohe Zahl der Verwundeten konnte bis jetzt noch nicht festgestellt werden. Auch von der Zivilbevölkerung wurden 25 Personen durch die Gendarmen verletzt.

Aehnliche Zustände berichtet der „Populaire" von der Strafinsel Ponza.

Nachwahlen in Frankreich.

Die Reaktion als lachender Erbe.

In drei französischen Wahlkreisen fanden am Sonntag Stichwahlen für die Kammer statt. In San Gironds wurde der sozialistische Kandidat Macaud mit 7556 Stimmen gewählt. In den beiden anderen Wahlkreisen in Lannion und Guingau ging, entgegen der Erwartungen, der reaktionäre Kandidat als Sieger hervor. Die Niederlage der Linken ist nur so zu erklären, daß die Radikalen zum Teil für die Rechte stimmten. Das wiederum scheint auf die Vorgänge bei der vor 14 Tagen erfolgten Nachwahl in Bergeraz zurückzuführen sein, wo Sozialisten und Radikale sich über ihre Haltung im zweiten Wahlgang nicht einigen konnten.

Verschwörung der russischen Monarchisten

Das Organ der englischen Arbeiterpartei, „Daily Herald" berichtet in großer Aufmachung von einem „erstaunlichen Komplott", dessen Ziel die Bildung einer russischen „Weißen Armee" in London sei. Dem Blatt zufolge wurden vor zwei Wochen im Inseratenteil der „Morningpost" Personen, die für das Werk und das Schicksal des verschwundenen Generals Kutiepoff Interesse hätten, aufgefordert, sich mit einer nur durch die Inseratenchiffre bezeichneten Stelle brieflich in Verbindung zu setzen. Die Einsender solcher Briefe hätten darauf ein als geheim bezeichnetes Rundschreiben erhalten, in dem sie aufgefordert würden,

einer organisierten Streitmacht beizutreten, die der russischen monarchistischen Partei zur Verfügung stehen solle. Als Ziel der Organisation werde angegeben die Rettung des Generals Kutiepoff, nötigenfalls durch Gefangennahme von Geiseln, die Vernichtung des jetzigen Regimes in Rußland und die Wiederherstellung der Herrschaft der Romanoffs. „Daily Herald" zufolge stellt die englische politische Geheimpolizei Nachforschungen nach den Urhebern des Planes an.

Der Kampf in Indien

In einem Kokalzug in der Nähe von Bombay explodierte am Sonnabend eine Bombe. Eine halbe Stunde später war in dem Wartesaal einer unweit gelegenen Station ebenfalls eine Bombenexplosion zu verzeichnen. In den beiden Fällen wurde je eine Person verletzt. Die Polizei bringt die Attentate mit dem im Gange befindlichen Eisenbahnerstreik im Zusammenhang.

Der Bürgermeister von Kalkutta, Sen Gupta, der dieser Tage erst eine zehntägige Gefängnisstrafe abgebüßt hat, wurde am Sonnabend beim Vorlesen verbotener Literatur in einer Studentenversammlung wieder verhaftet.

Hallisches Stadttheater.

„Die Rose von Stambul."

Operette von Leo Fall.

Wenn einer von den älteren Meistern der Operette Anspruch darauf hat, nicht in Vergessenheit zu geraten, so ist es Leo Fall in erster Reihe. Eine Tatsache, die die Stadt Wien beeinflußte, ihm in Kürze ein Denkmal zu setzen. Fall hat die lyrische Kantilene, den stilisierten Walzer, aber vor allem die opernhaften Finales in einer ausgezeichneten Art getroffen. Auch in seinem sentimentalen Wiener Gemütston ist immer eine liebenswürdige Bornehmheit gewahrt; die Instrumentation ist überall apart in den einzelnen Farbentönen. Den Bläsern und Cellis hat er besondere Liebe zugewandt, so daß das Bild seiner Partituren oft ein opernhaftes Gepräge hat.

Das Textbuch der „Rose von Stambul" behandelt die Liebesgeschichte von der Paschatochter Kondja Gül und deckt sich mit den feingeschwungenen Melodien einer exotisch verzierten Musik. Es gibt zahlreiche Gesangs- und Tanzschlager, die sehr anmutig sind und leicht ins Ohr gehen.

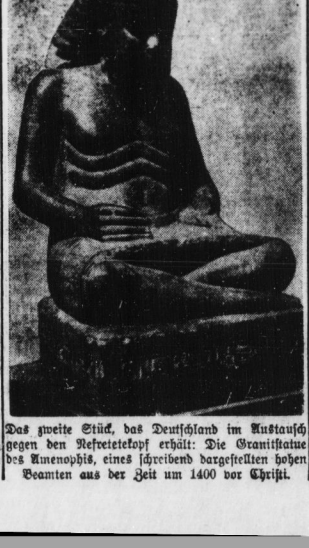
In der dominierenden Titelpartie hörten wir als Gast in Vertretung Emmy von Treskow, die über eine vorzügliche Stimme verfügt; jeder Ton, jedes Wort, jede Bewegung zeugten von überaus großer Routine. Könnte die Künstlerin den in der Höhe etwas schrill klingenden Ton korrigieren, dürfte sie zu den ersten Vertreterinnen ihres Faches gehören. Ihr Partner Hans Schwarz war ein sehr fescher, flott spielender Achmed Bey, gesanglich schien er nicht ganz im Vollbesitz seiner Mittel. Das Buffopaar „Fridolin-Midili" fand in Marion Kaufmann und Max Stojewski ausgezeichnete Vertreter. Mit einer überwältigenden Komik und übersprudelnder Laune erweckten sie wiederholt minutenlange Lachsalven, so daß sie einige Nummern zwei-, auch dreimal wiederholen mußten. Das lustige Ensemble wurde durch Otto Tiedemann (Kemal Pascha), Paul Herlt (Müller) vervollständigt, der auch für die Spielleitung sorgte und der Operette eine prachtvolle Aufmachung verlieh. Dazu kamen die stilechten Bühnenbilder von Heinz Behrens und die geschmackvollen orientalischen Kostüme von Peter Rohrer.

Walter Trollbenier waltete mit sicherer Hand seines Amtes am Pult, doch müßte der Rhythmus den Wiener Walzer schärfer pointieren.

Es war eine außergewöhnlich gut gelungene Aufführung. Wenn nicht alles täuscht, dürfte diese reizende Operette an unserem Theater wieder ein Zugstück werden und noch einmal einen neuen Frühling feiern.

S. S.

Altägyptische Kunst.



Das zweite Stück, das Deutschland im Austausch gegen den Nefretetekopf erhält: Die Granitstatue des Amenophis, eines schreibend dargestellten hohen Beamten aus der Zeit um 1400 vor Christi.

Thalia-Saal.

„Grand Hotel."

Lustspiel von Paul Frank.

Die Liebesgeschichte eines Richtstuers, fast müßte man sagen, eines Hochstaplers. Aber da sie in Wien spielt, ist das alles so liebenswürdig gemacht, daß man seine Freude daran hat, selbst wenn der Dichter kein Wort einer gesellschaftlichen Kritik gegenüber solchen Vorkommnissen findet. Aber mag uns das Lustspiel im ganzen amüsant oder banal erscheinen, eine Szene ist in ihm enthalten, die es verdient, mit den klassischen Szenen aus „Charleys Tante" und „Raub der Sabinerinnen" in einem Atemzug genannt zu werden: Wenn nämlich der kleine jüdische Geldverleiher Lorbeer als Oberkellner im Grand Hotel erscheint, um festzustellen, ob sein Schuldner Fritz Ebner wirklich mit den berühmten Finanzgrößen Europas verkehrt. Da erschütterten gestern Lachsalven den Thaliasaal, daß das Spiel auf der Bühne zeitweilig ausgesetzt werden mußte. Wenn der Lorbeer auch nicht zu den Hauptpersonen in diesem Lustspiel gehört, durch die Darstellung von Robert Jungk wird er jedenfalls zu einer überaus lustigen Bühnenfigur, die man so leicht nicht vergessen wird.

Die anderen Personen des Stückes entstammen der Welt, die keine Langeweile kennt, mögen sie auch große Jeremiaden reden von den Sorgen, die ihnen ihr Reichtum bereitet. Da ist Alfred Durra als Bankier Achab, ein Neureicher unserer Tage mit leichtem jüdischen Einschlag. Ferner Felix Norfolk als Baron Laubenheimer, dem der Reichtum in drei Generationen schon ein aristokratisches Gepräge gegeben hat. Dann das Liebespaar: Ortrud Wagner als Glay, eine sehr hübsche, elegante und reiche Dame, bei der man nicht genau weiß, ob sie zur Finanzwelt oder zur Halbwelt gehört. Mag dem sein, wie ihm wolle, verständlich ist, daß sich der junge Richtstuer Fritz Ebner in diese charmante Frau rasend verliebt. Günther Böhnert spielte diesen hochstapierischen Liebhaber mit der ihm eigenen Eleganz und auch so voll Wiener Liebenswürdigkeit, daß er gegebenenfalls in Oesterreich als Habsburger-Prinz Domela erfolgreich Konkurrenz machen könnte. Fritz Hensel, als der Freund dieses jungen Abenteurers, wie immer eine treue Seele. Für das nötige Tempo der Aufführung hatte Elsa Rochel-Müller als Spielleiterin Sorge getragen.

Sicherlich wird dieses neue Lustspiel noch manches Sonntagspublikum herzhaft erfreuen. —a.

Gestohlene Kunst findet sich ein.

Ein Berliner Kunsthändler hat der Polizei dieser Tage mitgeteilt, daß sich ein großer Teil der im vorigen Jahr aus der Nationalbibliothek gestohlenen wertvollen Radierungen und Stiche in seinem Besitz befindet. Die Kunstblätter haben einen durchschnittlichen Wert von 500 bis 5000 Mk. Es sind darunter Bilder von Rembrandt, Albrecht Dürer und Lukas v. Leyden. Die Madrider Polizei ist über das Ergebnis der polizeilichen Ermittlungen in Berlin bereits unterrichtet.

Dem Berliner Kunsthändler war im Sommer vorigen Jahres von einem Mann, der sich Bibliothekar Antonio Lopez aus Madrid nannte, eine Sammlung kostbarer Stiche und Radierungen schriftlich angeboten worden. Er kaufte nach und nach 250 Stück und überwies an Lopez nach Madrid als Vorschußzahlung 40 000 Mk. In der nächsten Zeit wollte der Kunsthändler die Stiche als Sammlung auf den Markt bringen. Plötzlich erfuhr er dann, daß es sich bei den aufgekauften Bildern um Diebesware handelt. Wer der eigentliche Dieb ist, konnte bisher noch nicht festgestellt werden.

Worte von Novalis.

Es sind nicht die bunten Farben, die lustigen Töne und die warme Luft, die uns im Frühling so begeistern: es ist der stille, weissagende Geist unendlicher Hoffnungen, ein Vorgefühl vieler froher Stunden die Ahnung höherer, ewiger Blüten und des Frühlings.

*

Jeder geliebte Gegenstand ist der Mittelpunkt eines Paradieses.

*

Wenn alles Anschließen, Festwerden und Verdichten mit Wärme verbunden und jede Verflüchtigung, Zerrinnung und Verdünnung von Kälte begleitet ist, so macht das Lernen und Lieben im eigentlichen Sinne warm, und das Müßiggehen und die Absonderung kalt, und es lassen sich überhaupt manche Phänomene der Seele hieraus erklären.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262193004 14-15/fragment/page=0002

HALLE

Nr. 88 Montag, den 14. April

Der Lenz ist da!

Wenn die ersten Liebespärchen
Selig strahlend wie im Märchen
Auf den Fluren, auf den Wiesen
Und Prom'nadenbänken sprießen,
Und dort dicht: zusammenrutschen,
Um sich zärtlich abzuknutschen —
Wenn die Autos ohne Dächer
In die Straßen bohren Löcher
Und der Wandrer seine Nasen
Dicht mit gift'gem Rauch vergasen —
Wenn die ersten Photokisten
Sich zu Freiaufnahmen rüsten
Und auf ihre scharfen Linsen
Ganze Gruppen saudumm grinsen —
Wenn die Postler, Eisenbahner,
Auch die Herrn Verkehrs-Schutzmahner
Sich auf „Neu" mit ganz enormen
Kosten sich neuniformen:
Dann ist wieder weit und breit
Frühlingszeit! — —

Doch auch sonst gibt's für den Spießer
Und den skeptischen Genießer
Mancherlei Beweisfaktoren,
Daß der Lenz aufs neu' geboren:
Frauen stöbern wie Hyänen
Ihren Haushalt voller Stöhnen.
Bänke, Stühle, Gartentische
Kriegen neue „Sommerfrische"
Und der Mann eilt stets, o Graus,
Abendlich zum Garten 'naus.
Gräbt und pflanzt dort um die Wett',
Bringt die „Landluft" mit ins Bett!
Nicht erfreulich, ohne Schluß
Tönt zu allem Ueberfluß
Wild erregt das Grammophon
Mit entsetzlich heiserm Ton
Ueberall von fern und nah
Hildachs Lied: Der Lenz ist da!

Seeben wird ausgeboten — wie saures Bier.

Trotz eifriger Bemühungen des Magistrats, trotz Vorlage eines zweiten Gutachtens über die Rentabilität der beabsichtigten Eigenbewirtschaftung des städtischen Gutes Seeben und obwohl der Oberbürgermeister selbst wiederholt versicherte, daß es sich keineswegs um ein prinzipielles Bekenntnis zur Regiewirtschaft handle, sondern ein anderer Weg zur rationellen Ausnutzung des Gutes nicht gegeben sei, lehnte die Bürgerblockmehrheit des Stadtparlaments aus ihrer prinzipiellen Gegnerschaft gegen die Eigenbewirtschaftung städtischen Besitzes die Magistratsvorlage erneut ab. Dem Magistrat wurde aufgegeben, das Gut noch einmal zur Verpachtung auszuschreiben. Obwohl diese Zumutung nur mit der Doppelstimme des deutschnationalen Vorstehers beschlossen wurde, kam der Magistrat dem Beschlusse nach und hat mit Angebotsfrist bis 15. Mai das Gut Seeben nochmals ausgeschrieben. Daß dabei nichts anderes herauskommen kann, als eine noch geringere Einschätzung städtischen Besitzes, bestenfalls eine fahrlässige Verschleppung der Uebernahmevorbereitungen auf den allerletzten Termin — in jedem Falle eine Schädigung der städtischen Gesamtinteressen, liegt für den objektiven Betrachter der Situation klar zutage.

Wird, womit kaum zu rechnen ist, kein günstigeres Angebot gemacht und beharrt der Magistrat bei seiner Auffassung, daß der Beschluß der Stadtverordnetenversammlung die Interessen des Gemeinwohls verletzt, so kann er nach § 36 der Städteordnung in Verbindung mit § 17 des Zuständigkeitsgesetzes von 1883 die Ausführung des Beschlusses aussetzen und die Entscheidung des Bezirksausschusses anrufen. Man kann wirklich gespannt sein, ob es tatsächlich wegen Seeben zu einem Konflikt zwischen den beiden städtischen Körperschaften kommen wird. Bei der Engstirnigkeit, die im Bürgerblock herrscht, wäre dies durchaus nicht verwunderlich.

Und wieder Gas ...

Am Hallorenring vergiftete sich eine 21jährige Frau in einer Wohnung mit Leuchtgas. Die Feuerwehr versuchte, sie mit Sauerstoffapparaten zu retten, konnte sie aber nicht ins Leben zurückrufen. Ueber das Warum steht nichts im Polizeibericht. Der Fall wird morgen vergessen sein ...

*

Noch ein Freitod? Am Sonnabendvormittag fand man am Ufer des Mühlgrabens, dicht bei der kleinen Brücke, eine grüne Arbeitsschürze mit einer Messingkette und eine graue Schirmmütze. Ob diese Sachen einem Lebensmüden gehören, ist noch ungewiß.

Nichts Wesentliches vom Jahrmarkt. Einem Schüler wurde seine Taschenuhr samt der Kette, einem Mann die Geldbörse mit etwa 10 Mk. gestohlen, weiter ereignete sich nichts auf dem Jahrmarkt. Wahrscheinlich haben die Langfinger ein „Verbot der Sonntagsarbeit".

Wofür die Menschen Geld haben

Der Prozeßhansel

Eine Stunde beim Beleidigungsrichter

Es gibt Menschen, denen erst beim Weggehen auf der Treppe einfällt, was sie hätten sagen müssen. Diesen Mangel an Geistesgegenwart und Schlagfertigkeit findet man hauptsächlich in Strafsitzungen. Beim Beleidigungsrichter ist das anders. Da werden immer kräftige, kernige Worte dem lieben Nachbarn aber der guten Freundin um die Ohren gehauen. So lange man eben in Wut ist. Reißt aber dem Richter die Geduld und erläutert er den Parteien das Unsinnige der Feindschaft, dann wird klein beigegeben. Und hinterher wird manchem auf der Treppe die Erleuchtung kommen: Diese Aufregung hätte man sich sparen können, wenn .. Ja, wenn! Schade, daß diese Erleuchtung immer zu spät kommt.

Die Sitzungen beim Beleidigungsrichter sind für den gefüllten Zuhörerraum ungemein unterhaltend. Alles grinst, wenn vorne zwei Weiber zu Hyänen werden. Was hier alles an Kraftausdrücken zutage gefördert wird, ist unbeschreiblich. Und ebensowenig kann es beschrieben werden, wie sich diese Menschen aufführen.

Die Klapperschlange

Jeder müßte einmal in einer solchen Sitzung gewesen sein. Vielleicht bliebe manche Klage aus. Vielleicht würde mancher einsehen lernen, daß er sich nur zum Gaudium einer Menschenmenge herumstreitet. Vielleicht würde er auch einsehen lernen, daß der in diesem Fall mit Recht lachende Dritte — der Staat — den Nutzen davon hat. Die Sache ist immer mit großen Kosten verbunden.

Freilich nicht alle Fälle sind Bagatellsachen. Wohl aber die meisten. Wegen eines Waschhausschlüssels sagen sich zwei Frauen die unerhörtesten Schimpfworte. In der Hauptsache sind es aber Eifersüchteleien. Wenn Männer Streitsgegner sind, geht die Sache meist in Ruhe ab. Bei Frauen jedoch geht es ständig heiß her.

Klatsch.

Herr H. hat die Eheleute T. verklagt. Sie redeten ihm nach, er habe ihnen 20 Mk. gestohlen. „Du bist ein rücksichtsloser Mensch, du stiehlst einem die letzten 20 Mk.!" hatte Frau T. zu ihm gesagt. Nun, das konnte sich H. nicht gefallen lassen. Dem Fräulein St. erzählte er davon. Und noch mehr. Nämlich, wie die T.s über sie geschimpft haben. „Das sind eine!" Fräulein St. war nun auch entrüstet. Auch sie lief zum Kadi. Diesmal erschien sie als Zeugin. Sie wußte aber nichts. „Wollen Sie die Sache urteilsmäßig entschieden haben?" fragt der Richter den Kläger. Und ob. Freilich wollte dieser. Ganz gehörig sollten die Eheleute T. bestraft werden.

Es ergeht Urteil: Die beiden Beklagten T. werden freigesprochen. Der Kläger H. hat die Kosten einschließlich der den Beklagten erwachsenen Auslagen zu tragen.

Acht Tage später kommt Fräulein St. an die Reihe. Ihr Zeuge ist Herr R. Hoffentlich fällt sie nicht ebenso durch.

Eifersucht.

Nun marschieren sechs Damen auf. Zwei Zeuginnen, die Klägerin und ihre Mutter und die Beklagte und ihre Mutter. Ein unbeschreiblich liebliches Quartett. Als diese vier zu flöten anfingen, flammte man Bauklötze.

Die Streitteile sind nicht gut auseinander zu sprechen. Eifersucht. Die Beklagte warf der Klägerin vor, sie sei ein unverschämtes Frauenzimmer, die sich mit ihrem — der Beklagten — Mann als verlobt ausgebe. „So eine Gemeinheit!" schreit die Klägerin.

Lange noch fliegen Worte herüber und hinüber. Es kommt zu keiner Einigung. Da die Beklagte in Scheidung lebt, wird erst der Ausgang des Ehescheidungsprozesses abgewartet. Die Verhandlung wurde vertagt.

Die Klapperschlange.

Eigentlich war die beleidigte Zeugin die Klapperschlange. Sie redete unheimlich viel. Der Richter kam schwer zu Wort. „Sie sollen eine Reihe Aeußerungen gegen Frau K. gebraucht haben!" sagt der Richter. „Das ist nur eine Sache wegen Eifersucht, Herr Amtsrichter", verteidigt sich Frau B. „Sie haben zu ihr Klapperschlange gesagt!" — „Ja!" — „Und bei diesem Wort sollen Sie auf den Hintern gepatscht haben!" — „Ich

Der geduldige Richter

habe nur nach meinen Schlüsseln gelangt!" — „Blindschleiche haben Sie auch gesagt!" — „Ja!" — „Da haben Sie's", sagt Herr K., der als Kläger für seine Frau zugelassen ist.

Dann erscheint die Zeugin K. Ein dickes altes Weiblein. Nach der Mode von gestern gekleidet. Mit einem giftigen Blick auf die junge Beklagte tritt sie vor den Richtertisch. „Verwandt mit der Beklagten sind Sie nicht?" fragt der Richter. Ein neuer giftiger Blick zur B. „Mit der?" Und sie reißt den Kopf stolz herum. „Nein!" sagt sie empört. „Aber verfeindet! Schwer sogar!" fragt der Richter. „Ja, verfeindet!" — „Und eifersüchtig!" — „Ich? Keine Spur!" Und dann legt sie los. Sie führt das Wort. „Ich habe sie doch selber erwischt im Waschhaus miteinander!" — „Das ist nicht wahr!" schreit die Beklagte dazwischen. Der Ehemann der Klapperschlange ver-

Das dicke Ende

meint es selber. Aber seine Frau ist eben eifersüchtig. — — —

„Daß sie mich Hure geschimpft hat, sagt sie nicht!" Einen Schritt weiter geht die K. vor. Sie wirft sich ordentlich in die Brust. „Jawohl!" erwidert sie mit Nachdruck. „Ich habe sie doch erwischt!"

Der Richter schlägt einen Vergleich vor. Fast wäre es zu einer Einigung gekommen. Aber der Kläger will nicht, weil er ein Drittel der Kosten zahlen soll. „Ich zahle keinen Pfennig!" — „Dann wird wahrscheinlich auch Frau B. gegen Ihre Frau Strafantrag stellen. Wenn sie sich auch einen Rechtsanwalt nimmt, betragen in dem neuen Prozeß die Anwaltskosten allein 120 Mk. Den Prozeß werden Sie verlieren. Es wird eine teure Sache für Sie. Ich rate Ihnen ..." — „Und ich zahle nichts!"

Also mußte Frau B. verurteilt werden.

Die Folge: Ein neuer Prozeß gegen Frau K., der sehr viel Geld kostet.

Aber was schadet's. Die Eheleute K. haben gesiegt. Stolz verlassen sie den Saal. Erhobenen Hauptes. In einigen Wochen werden sie wieder erscheinen müssen. Dann werden sie weniger stolz den Saal verlassen. O. L.

Die Partei ruft!

Am Mittwoch, dem 16. April, abends 8 Uhr, findet im großen Volksparksaal eine

Mitglieder-Versammlung

statt. Der Reichstagsabgeordnete Genosse Albert Bergholz (Zeitz) spricht über die letzten Vorgänge im Reichstag.

Pünktliches und zahlreiches Erscheinen erwartet Das Parteisekretariat.

Scheinstillegung zur Betriebssäuberung

Niederlage der hallischen Maschinenindustriellen in der Stillegungsfrage

Halle, 14. April.

Liegt Stillegung vor, wenn eine Firma ihren Betrieb auf eine andere überträgt, nachdem sie für sich die Stillegung beschlossen, aber noch nicht durchgeführt hat; mit dieser wichtigen Frage beschäftigte sich am 12. April das Reichsarbeitsgericht. Seit mehreren Monaten führen die Arbeiter H. und Genossen einen interessanten Rechtsstreit gegen die Firma Zimmermann u. Co. in Halle. Die Firma stellt landwirtschaftliche Maschinen her und beschäftigt eine Anzahl Arbeiter und Angestellte. Im vorigen Jahr wurde die Firma Zimmermann Aktiengesellschaft von der beklagten Firma Zimmermann u. Co. übernommen. Infolge schlechten Geschäftsganges beantragte die Beklagte die Genehmigung zur Stillegung ihres Betriebes. Die Genehmigung wurde erteilt, worauf eine Anzahl Arbeiter und Angestellte entlassen wurde. Darunter befand sich auch der Kläger, der Betriebsratsmitglied ist. Die Kläger sind mit ihrer Kündigung nicht einverstanden, weil die Stillegung nur eine Scheinstillegung sei. Auch habe zur Kündigung des Betriebsratsmitgliedes die Zustimmung der Betriebsvertretung nicht vorgelegen. Sie verlangen mit der Klage die Nachzahlung des Lohnes.

Das Arbeitsgericht und auch das Landesarbeitsgericht Halle hat zugunsten der Kläger entschieden. Gegen dieses Urteil richtete sich die Revision der Beklagten und der Metallindustriellen. Das Reichsarbeitsgericht verfagte der Revision den Erfolg und wies die Beklagte kostenpflichtig ab.

Die Kläger seien mit anderen Arbeitnehmern von der anderen Firma übernommen und auch beschäftigt worden. Das Arbeitsverhältnis sei das alte geblieben. Eine Stillegung im Sinne des Gesetzes habe nicht stattgefunden. Deshalb lag auch kein Grund vor, den Kläger, der Betriebsratsmitglied war, zu kündigen. Zu der Kündigung habe die Zustimmung der Betriebsvertretung eingeholt werden müssen. Dieses sei aber nicht erfolgt. Aus all diesen Gründen habe das Gericht zugunsten der Kläger entschieden.

Doppeltes Pech.

In der Ludwig-Wucherer-Straße geriet eine Radfahrerin in die Schienen der Straßenbahn und stürzte. Im gleichen Moment wurde sie durch einen Kraftwagen von hinten angefahren. Beim Fallen war sie mit dem linken Bein zwischen Rahmen und Pedal ihres Rades geraten, durch das Auto wurde der Rahmen zusammengepreßt, so daß sie eingeklemmt war und erst mit Hilfe einer Eisenstange und erheblicher Mühe der Rahmen auseinandergebogen werden mußte, ehe man sie befreien konnte. Das junge Mädchen erlitt starke Verletzungen und mußte der Klinik zugeführt werden. Auch die Straßenbahn hatte unter dem Unfall zu leiden, sie mußte eine Weile halten, da die Verunglückte auf den Schienen lag.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262193004 14-15/fragment/page=0003

Hallische Bildhauer im „Roten Turm"

Halle, den 14. April.

Das Städtische Museum in der Moritzburg veranstaltet gegenwärtig in Verbindung mit der Bezirksgruppe Halle des Reichsverbandes bildender Künstler im Roten Turm eine Ausstellung „Hallische Bildhauer der Gegenwart, die ein vorzügliches, wenn auch nicht erschöpfendes Bild gibt von modernem Gestaltungswillen der hallischen Künstlerschaft.

Es ist durchaus neu, wie Richard Horn in seinen Eröffnungsworten ausführte, daß man heutzutage in Ausstellungen immer mehr eine räumliche Trennung von Malerei und Plastik vornimmt — Malerei und Plastik also getrennt ausstellt — aber es liegt doch durchaus im Zuge unserer Zeit, die, wie sich immer deutlicher zeigt, ein neues und stärkeres Interesse für die Plastik auftrieb als die Vergangenheit. Die Kunst verläßt heute wieder allmählich die Gebiete intellektueller, philosophischer Experimentierereien, die ihr den Boden unter den Füßen zu nehmen drohte. Sie findet auch einer Welt des Abstrakten wieder zurück in eine Welt des Konkreten und Natürlichen. Diesem Streben kommt die Plastik in ihrer Materialgebundenheit und inneren Geschlossenheit — im Gegensatz zur vergeistigungsfähigeren, weil viel weniger materialgebundenen Malerei — sehr entgegen. Deshalb das stärkere Interesse an der Plastik, die im übrigen gerade in den angeführten Eigenschaften auch gemeinschaftsbildender als die Malerei ist. Dieses Interesse an der Plastik auch in Halle zu wecken und zu pflegen, sei Aufgabe auch dieser Ausstellung.

In der Ausstellung — die juristrei ist — sind folgende hallische Künstler vertreten: Richard Horn, Jockers, Männicke, Carl Müller, Penner, Christian Schmidt, Staude und Weidanz.

Quantitativ am stärksten ist Heinrich Staude mit einigen sehr fein empfundenen und durchgearbeiteten Plastiken vertreten. Wie schlicht und doch eindrucksvoll in der Formensprache bei der „Erwachenden". Wie wundervoll hier die Gelöstheit der Glieder, das Ueberschreiten der Schwelle aus den Bereichen des Traumes in die Wirklichkeit. Wie einfach und klar die Herausarbeitung des Themas „Frau und Mädchen" in der gleichnamigen Plastik. Auch die Portraitköpfe dieses Künstlers sind höchst beachtenswert. Wie anders wirkt gegen dieses weiche, träumerische Naturell die Expressivität Richard Horns, der mit dem „Gang nach Emmaus" vertreten ist. Ausdruck, wenn auch durch Deformierung der natürlichen Proportionen, ist die Devise dieses Künstlers. Wie faszinierend ist bei dieser Jüngern die Sprache der Hände herausgearbeitet, der Erlebnisketten des ganzen Werkes in sie konzentriert. Aehnliche Expressivität zeigt auch Penner in einer gotisch emporgereckten Holzplastik, die wir den „Betenden" nennen möchten. Ganz anders zeigt sich dieser selbe Künstler in einem monumentalen schweren, herdgeschnittenen Porträtkopf in Stein. Beide Werke sind vor allem fein aus dem Material heraus empfunden und gestaltet. Weidanz ist leider nur mit zwei Akten, zwei „Hockenden" vertreten, die seine starke, schlichte, in sich geschlossene Formensprache sprechen. Jockers Kleinplastiken sind seine gekonnte Werkchen. Wie schön die Beschwingtheit im Material der „Drei Tänzerinnen". Weniger originell sind Männicke Plastik „Der Schmerz" und Christian Schmidts leicht ins Allegorische vorstoßende Figur „Der Denker".

Die Ausstellung, die jedem, der sich über den künstlerischen Gestaltungswillen unserer Stadt unterrichten will, sehr empfohlen werden kann, ist werktags von 10 bis 13 Uhr und 15 bis 18 Uhr und Sonntags von 10 bis 13 Uhr geöffnet. Eintritt 20 Pf. G. G.

Kommunistische Unternehmermethoden

im Konsumverein Halle.

Durch Beschluß des Landgerichts Halle ist die am 25. März erlassene einstweilige Verfügung, wonach bis zur rechtskräftigen Entscheidung des von Bowitzky gegen die kommunistische Parteileitung eingeleiteten Rechtsstreites der Beschluß über die Amtsenthebung der beiden Vorstandsmitglieder Fischer und Schöbel und die Neuwahl der Parteitreuen neuen Vorstandsmitglieder im Allgem. Konsumverein Halle nicht ausgeführt werden darf, durch Kammer-Entscheid wieder aufgehoben worden. Das neue Direktorium, absolut linken- und stoßtreu, sitzt nun glücklich in Amt und Würden. Zu den ersten Tätigkeiten der neuen bolschewistischen „Bonzen" Härtel, Ertinger und Koenen gehörte eine eingehende „Visitation" der Verkaufsstellen. Wo die neuen Herren auf der Bildfläche erschienen, galt ihr erster Blick, wie es sich für strengsgläubige Kommunisten gehört, deren Presse tagtäglich über die Rationalisierung des Privatkapitals in Wucherbrüche gerät, der Zahl des Verkaufspersonals. „Sind hier nicht ein wenig zu viel Verkäuferinnen?" stellten sie mehr als einmal mit echt arbeitgeberlicher Ueberheblichkeit fest. „Zeigen Sie mir mal die Umsatzstatistik!" So geht es an den Abbau!

Genau wie in Merseburg zeigen sich also die Kommunisten als gelehrige Schüler des scharfmacherischen Unternehmertums. Abbau des Personals, Rationalisierung, das sind ihre Weisheiten, mit denen sie die „Leitung" des KPD. Halle übernehmen. Scheinbar müssen sie jetzt ihre Freunde, die sie in den Sattel gehoben haben, belohnen. Daher muß die Belegschaft, soweit sie zu den „Renegaten" oder den „Sozialfascisten" zählt, Federn lassen. Das ist also die „Ausgestaltung des KPD. zu einer Einrichtung des revolutionären Proletariats"! „Revolutionär", wie sie, die Härtel, Ertinger usw., es auffassen! Die Zeche zahlen die Belegschaftsmitglieder, die sich eine eigene Meinung bewahren, und die Verbraucher, denen die bolschewistischen Experimente schweren materiellen Schaden zufügen müssen.

Sommerkonzerte im „Volkspark".

Die Verwaltung teilt mit: Auch im kommenden Sommer werden, wie in den Vorjahren, die beliebten Konzerte des Halleschen Symphonie-Orchesters unter Leitung von Kapellmeister Benno Blatt veranstaltet. Nur mit großen Schwierigkeiten ist es gelungen, das Orchester für diesen Sommer zu gewinnen. Es ergeht an die hallische Arbeiter- und Angestelltenschaft der dringende Ruf zum

Abonnement auf die Sommerkonzerte.

Es wird in diesem Sommer besonders Wert darauf gelegt, gute, aber vorwiegend leichtverständliche Musik zu bieten. Zur Erhaltung des „Volksparks" als eigenes Heim ist unbedingt ein starker Besuch dieser Konzerte nötig. Die Preise sind so billig gestellt — für 18 Konzerte die Stammkarte 6 Mk., für jede weitere Nebenkarte 4 Mk., zahlbar auf Wunsch in zwei Raten —, daß es jedem möglich ist, die Konzerte zu besuchen. An den einzelnen Konzerten wirken wieder namhafte Solisten und Arbeiter-Sängerchöre mit. Die Auslegung der Einzeichnungslisten wird noch bekanntgegeben.

Mundartlicher Lehrgang.

Am 11. April veranstaltete der Schönburgbund in der Alten Volksschule in Halle einen Lehrgang zur Einführung in die Mundartenkunde unter besonderer Berücksichtigung der mitteldeutschen Mundarten. Leiter des Lehrgangs war Mittelschullehrer Kern (Eisleben). In einem einführenden Vortrag beleuchtete er das Verhältnis von Mundart und Hochdeutsch. Zuletzt kennzeichnete er die Eigenart der mitteldeutschen Mundarten.

An den Vortrag schlossen sich eine Aussprache und Uebungen an, die sich beide sehr lebhaft gestalteten, da Teilnehmer aus verschiedenen Gegenden anwesend waren. Der Lehrgang war der erste einer Reihe von gleichen Veranstaltungen, die in der nächsten Zeit folgen sollen.

„All — Gemeines" der „Saale-Zeitung".

Morgen wird die „Saalesche Zeitung" endgültig verendet, das Scharfmacherblatt der Hugenberger, Düsterberger und Kumpanei ganz tot sein. Die „Saale-Zeitung" will an die Stelle des Thielepapiers treten, will sogar noch reaktionärer sein, will sich übersteigern an Haß und Kampfgier gegen den dreimal verfluchten Marxismus. Es ist interessant zu sehen, wie die ehemals tapfer für Freiheit und Menschenwürde eintretende „Saale-Zeitung" sich heute anstrengt, ihre Fähigkeit, Sozialdemokraten anzugreifen, unter Beweis zu stellen.

In ihrem Bericht über die Antihakenkreuzversammlung der SPD. leistet man den Raglleuten tapfer Vorschub, verdoppelt ihre Anzahl und schwindelt auch sonst ganz nett „zum Besten der Erneuerung des deutschen Volkes". So soll Schweriner die Schuld an den Freyburger Zusammenstößen haben. Besser kann man wohl die „Belange" der Nazis nicht wahrnehmen. Mit welchem Behagen der Bericht über die Streitigkeiten im Arbeiterlager sich verbreitet, zeigt, welche Hoffnungen die Reaktionäre nähren.

Zusammenstöße ohne schlimme Folgen

Der Verkehr hat trotz einiger Zusammenstöße und sonstiger zahlreicher Vorkommnisse, keinerlei ernste Unfälle zu verzeichnen. Zwei Gaslaternen wurden Opfer wilder Autos, ein Milchwagen, die scheinbar eine ganz besondere Anziehungskraft auf Automobile haben, wurde schwer angefahren, eine Reihe Zusammenstöße, das ist das Ergebnis vom Sonnabend und Sonntag. An der gefährlichen Kreuzung König- und Merseburger Straße geriet ein Radfahrer vor ein Auto und stürzte. Verletzt wurde ein Mann in der Leipziger Straße, er mußte sich in ärztliche Behandlung begeben, die Schuld trägt ein Liefervauto, das ihn umgefahren hat. In fünf Zusammenstößen ereignete sich nichts Besonderes.

Das Tiefbauprogramm der Woche.

In der nächsten Woche werden fortgesetzt die Arbeiten am Umbau der Südseite des Riebeckplatzes, Befestigung der Türkstraße, Zachow-, Max-Reger- und Lutherstraße, des Passendorfer, Rockendorfer und Hohenweidener Weges, Ausbau der Calbinstraße. Ferner erfolgt die Herstellung eines Sammelkanals in der Königstraße sowie die Herstellung von Torrohrkanälen im Schkopauer, Collenbeyer und Springer Weg.

Prügel und Ueberfallkommando. In der Mittelstraße gab es eine heftige Schlägerei. Als das Ueberfallkommando anrückte, beruhigten sich die Heißen sehr bald. Am Steintor gab es gleichfalls eine Schlägerei, hier ging es etwas ernster aus, ein Mann wurde mit Fäusten ins Gesicht geschlagen, am Kopf verletzt und schließlich zu Boden geworfen. In der Schwetschkestraße versuchten etwa 200 tapfere Leute auf einen Polizeibeamten loszugehen, der einen Mann verhaften wollte. Als das Ueberfallkommando erschien, stob die Schar der Gefangenenbefreier auseinander.

Waldelle-Theater. Am Mittwoch, dem 16. April, findet die Erstaufführung der Operette „Das süße Geheimnis" statt, und zwar mit dem Ensemble des Komponisten Kurt Hartig. Die Operette hat in Berlin, Hamburg, Hannover, Basel, Chemnitz und Leipzig über 500 Aufführungen erlebt und überall größte Erfolge erzielt. Ihren Erfolg hat das Werk der erstklassigen Besetzung zu verdanken, zu der Emmy Kreuzer von der Wiener Volksoper, Lotte Sorting, der bekannte Filmdar, Fritz Langerdorff, vom Theater des Westens in Berlin, und Gustav Wilkan, vom Künstlertheater in Berlin, gehören. (S. Anzeige.)

Holzfeier Hausfest. Auf den morgenden dritten und letzten Vortrag sei nochmals hingewiesen. Um an der Abendkasse den großen Andrang zu vermeiden, empfiehlt es sich, die Karten im Vorverkauf bei Hothan zu entnehmen.

Versammlungen und Veranstaltungen.

Zentralverband der Angestellten. Gewerkschaft der Handlungsgehilfen und Bureauangestellten. Geschäftsstelle Halle (Saale), Große Märkerstraße 7. Morgen, Dienstag, den 15. April, 20 Uhr, im Verbandsheim des ZdA., Große Märkerstraße 7, ZdA.-Ifag-Betriebsversammlung. Es sprechen Wilhelm Müller vom Angestelltenrat Leuna und Gauksekretär Beck über aktuelle Fragen der chemischen Industrie unter Berücksichtigung der Verhältnisse im Leuna-Werk.

MERSEBURGER

Geschäftsstelle des „Volksblatt": Bismarckstraße 34, Tel. 174.
Annahme von Abonnements, Anzeigen, Drucksachen, Berichten. — Buchhandlung.
Vertreterbesuch: Kurt Schlacht, Geßnerstraße 4, Tel. 814.

Ein großer Zweckverband geplant

Minister Waentig beauftragt den Regierungspräsidenten mit Verhandlungen zur Bildung eines Zweckverbandes Merseburg-Leuna-Dürrenberg

Der preußische Innenminister hat den Regierungspräsidenten in Merseburg beauftragt, mit den beteiligten Gemeindeverbänden über die Bildung eines großen Zweckverbandes zu verhandeln, der sich aus der Stadt Merseburg und den elf Landgemeinden der jetzigen Zweckverbände Leuna und Dürrenberg zusammensetzen soll.

Das Schreiben des Ministers hat folgenden Wortlaut:

Nach dem Ergebnis der Verhandlung, die am 11. Februar 1930 im dortigen Regierungsgebäude stattfand, werden durch Arbeiter und Angestellte des Ammoniakwerkes Merseburg die kommunalen Verhältnisse nur bei der Stadt Merseburg und den den beiden Zweckverbänden Leuna und Dürrenberg angehörenden 11 Landgemeinden in einem Maße beeinflußt, daß

eine Aenderung des bestehenden Zustandes notwendig

erscheint. Die Stadt Weißenfels kann diesen Gemeinden nicht zugerechnet werden. Ihre zur Zeit traglos schwierige Finanzlage ist nicht darauf zurückzuführen, daß etwa 1900 in ihr wohnende Arbeiter im Leuna-Werk tätig sind. Denn diese Arbeiter haben sich nicht um dieser Tätigkeit willen in Weißenfels angesiedelt, vielmehr hat das Werk einen Teil der durch das zeitliche Daniederliegen der einheimischen Schuhindustrie erwerbslos gewordenen Weißenfelser Arbeiter aufgenommen und so die Lasten der Stadt nicht vermehrt, sondern zu ihrer Verminderung beigetragen.

Die Frage, wie die kommunalen und finanziellen Beziehungen, die sich zwischen der Stadt Merseburg, dem Zweckverband Leuna und dem Zweckverband Dürrenberg durch ihre

gemeinsame Verbundenheit mit dem Leuna-Werk

entwickelt haben, befriedigender als jetzt zu regeln wären, ist jetzt und für absehbare Zeit durch einen kommunalen Zusammenschluß des Gebietes der drei Gemeinwesen nicht zu lösen, noch weniger durch die von Merseburg angestrebte Vereinigung nur dieser Stadt mit dem Zweckverbande Leuna. Es kann dahingestellt bleiben, ob die Entwicklung einer späteren Zeit einmal dazu führen wird, das ganze Gebiet unter einer kommunalen Hoheit zusammenzufassen. Gegenwärtig ist

die Entwicklung jedenfalls dafür noch nicht genug vorgeschritten,

und es liegt auch kein Anlaß vor, das Leuna-Werk schon jetzt in ein Gemeinwesen einzubeziehen, wo es als Steuerobjekt eine überragende Bedeutung auch für die Bevölkerungsteile hätte, die zu ihm in keinerlei Beziehung stehen.

Vor allem aber kann eine Eingliederung der fünf Gemeinden des Leuna-Zweckverbandes nach Merseburg deshalb nicht in Frage kommen, weil diese Maßnahme die Leistungsunfähigkeit des Landkreises Merseburg zur unmittelbaren Folge haben und damit unumgänglich

dessen Auflösung nach sich ziehen

würde. Diese aber könnte zur Zeit schon deshalb nicht ins Auge gefaßt werden, weil dann im wesentlichen solche Gebiete den Nachbarkreisen angegliedert werden müßten, die ihnen lediglich Lasten bringen würden und die auszunehmen diese Nachbarkreise wiederum nicht leistungsstark genug sind. Dabei fällt besonders ins Gewicht, daß im Landkreis Merseburg, vornehmlich in seinem östlichen Teil, annähernd 6000 Arbeitnehmer ansässig sind, die im Freistaate Sachsen in Arbeit stehen und die beträchtliche Aufwendungen auf sozialem und kulturellem Gebiet in ihren Heimatgemeinden verursachen, ohne daß diese der Vorteile teilhaftig werden, die der § 52 der Gewerbesteuerverordnung preußischen Betriebsgemeinden gegenüber gewähren würde.

Die als verbesserungsbedürftig anzuerkennende Regelung der gegenseitigen Beziehungen der durch ihre gemeinsame Verbundenheit mit dem Leuna-Werk untereinander verknüpften Gemeinden muß also in einer Form erfolgen, die einmal sofort verwirklicht werden kann, und die ferner

eine wirksame Zusammenfassung und Zusammenarbeit der gedachten Gemeinden

auf denjenigen Gebieten kommunaler Betätigung, die durch das Leuna-Werk beeinflußt werden, gewährleistet, und die schließlich so geartet ist, daß damit einer anderen in Zukunft vielleicht in Betracht zu ziehenden kommunalen Neuregelung der Weg nicht verbaut wird.

Allen diesen Anforderungen kann dadurch entsprochen werden, daß

zwischen den beteiligten Gemeinden ein Zweckverband gebildet

wird, sei es auf Grund eines besonderen Gesetzes, sei es, was aber nur bei völligem Einverständnis der Beteiligten in Frage kommen könnte, nach Maßgabe und im Rahmen des Gesetzes vom 19. Juli 1911. Aufgabe dieses Zweckverbandes würde es sein, die kommunalen Angelegenheiten, die nach der besonderen Struktur des Verbandsgebietes als gemeinsame gelten müssen, auch gemeinsam zu verwalten und zu finanzieren. Genannt wurden als solche z. B. das höhere und niedere Schulwesen, das Verkehrs- und Krankenhauswesen, Abwasserbeseitigung, Schlachthof, Friedhof. Seine Aufgabe wäre es ferner, zwischen den Beteiligten

einen Lastenausgleich herbeizuführen,

für den das Maß des Vorteils oder der Belastung, die die einzelnen Verbandsglieder durch das Leuna-Werk erfahren, entscheidend sein muß.

Daß der Bildung des Zweckverbandes, wenn sie auf Grund des Gesetzes vom 19. Juli 1911 im Wege freiwilliger Vereinbarung unter den Beteiligten erfolgen soll,

die Umwandlung der beiden örtlichen Zweckverbände Leuna und Dürrenberg durch Zusammenschluß der ihnen angehörenden Landgemeinden zu zwei Einheitsgemeinden

vorauszugehen hätte, versteht sich von selbst. Es dürfte sich aber auch dann empfehlen, dieserhalb entsprechende Beschlüsse des Staatsministeriums herbeizuführen, wenn der Weg der Gesetzgebung beschritten werden müßte. Als selbstverständlich betrachte ich es auch, daß gleichzeitig mit der anzustrebenden Neuregelung der zur Zeit bestehende Zustand beseitigt wird, bei dem das Ammoniakwerk neben den von ihm gezahlten Gemeindesteuern den Gemeinden des jetzigen Zweckverbandes Leuna gegenüber in sehr beträchtlichem Umfange noch sogenannte freiwillige Leistungen zur Erfüllung öffentlicher Aufgaben aufbringt.

Ich ersuche Sie ergebenst, Herr Regierungspräsident, im Sinne vorstehender Ausführungen wegen Bildung eines das mehrfach gekennzeichnete Gebiet umfassenden Zweckverbandes mit den Beteiligten zu verhandeln und mir über das Ergebnis demnächst Bericht zu erstatten. Dabei bitte ich, auch darüber äußern zu wollen, wie hoch sich der von den Verbandsgliedern zur Deckung der gemeinsamen Ausgaben im Umlagewege aufzubringende Betrag etwa belaufen wird, wie er sich auf die Verbandsglieder etwa verteilen und welche Rückwirkung von der Bildung des Zweckverbandes in finanzieller Hinsicht auf das Gebiet des jetzigen Zweckverbandes Leuna und in steuerlicher auf das Ammoniakwerk zu erwarten sein würde. Schon mit Rücksicht auf die letzte Frage halte ich es für geboten, daß das Werk an der weiteren Verhandlung in geeigneter Weise beteiligt wird.

gez. Dr. Waentig.

*

Von diesem wichtigen Schreiben erhielt die Oeffentlichkeit wieder einmal, wie schon so oft, zuerst durch die bürgerliche Presse Kenntnis. Uns, insbesondere unseren Behördenmitgliedern, war der Vorgang bereits seit einigen Tagen bekannt. Aber unsere Mitglieder in den betreffenden Körperschaften und Verwaltungen hielten sich hier in Merseburg wie auch an anderen Orten streng — leider zu streng — an die ausgegebene Parole der vorläufigen Vertraulichhaltung. Die bürgerliche Seite dachte anders und gab das Schreiben im Wortlaut an ihre Presse. Diese Indiskretion wird vielleicht noch aufzuklären sein. Sie wird uns aber eine Lehre sein, es künftig mit der Vertraulichkeit derartiger Angelegenheiten auch nicht mehr so genau zu nehmen. Wenn man auf bürgerlicher Seite sich an Abmachungen nicht hält, dann besteht für uns kein Anlaß mehr, irgendetwas, was zu unserer Kenntnis gelangt, der Oeffentlichkeit vorzuenthalten.

Der 23. Tag des Leunaprozesses.

Der Zeuge Kunze (Polier Schönfelds) verwahrt sich gegen eine frühere Aussage des Zeugen Kourth, daß bei Schönfeld Schluderarbeit geleistet worden wäre. Er erklärt in großer Erregung die Aussagen Kourths für Schwindel. Schönfeld will den Bau Ae 8 von 1917 bis 1919 dreimal und die Apparate viermal vollständig gestrichen haben. Rechnungen liegen vor, wurden auch bezahlt. Die Staatsanwaltschaft behauptet, daß Schönfeld den Bau überhaupt nicht, die Apparate nur einmal gestrichen habe.

Aus den Zeugenaussagen ergibt sich, daß der Bau nach der Montage 1918 einmal und kurz vor einer am 14. Juni 1921 erfolgten Explosion zum zweiten Male gestrichen wurde. Diesen zweiten Anstrich hat dazu noch die Firma Hesse ausgeführt. Nach 1921 wurde der, trotzdem noch tadellos erhaltene Bau nicht mehr gestrichen. Der Explosionsfleck ist noch deutlich zu sehen. Während die Firma Hesse nur mit vieler Mühe höchstens 50 Prozent für Arbeitserschwernisse erreichte, kam Schönfeld oft auf 300 Prozent. Durch Verschiebung eines Kommas bei der Angabe der gestrichenen Quadratmeter erzielte Schönfeld bei mehreren Rechnungen das Zehnfache an gestrichenen Flächen.

Sprechstunde für Nervenkranke. Der Chefarzt der Landesheilanstalt Alt-Scherbitz, Herr Sanitätsrat Dr. Braune, wird am Dienstag, dem 15. April, eine Sprechstunde für Nerven- und Gemütskranke in der Zeit von 9½ bis 11½ Uhr in den Räumen der Lungenfürsorgestelle im Städtischen Gesundheitsamt — Erdgeschoß — Christianenstraße, Eingang Lindenaustraße, abhalten. Die ärztliche Beratung ist unentgeltlich.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262193004 14-15/fragment/page=0004

Sport 8 und 9 Uhr!

Bezirksmeisterschaftsentscheidungen im Faust- und Handball

Faustballmeister „Jahn" Kayna - Handballmeister „Fichte" Halle - 700-800 Zuschauer

Zwintschöna, den 14. April (-s-).

Am Sonntag war das Ziel vieler Sportinteressierten Zwintschöna, woselbst die Bezirksmeisterschaften im Hand- und Faustball ausgetragen wurden. Namentlich waren die Spiele von zwei Jugendspielen. Bei herrlichstem Wetter wurde am Sonntag der Faustball-Bezirksmeisterteil erwirkelt. „Fichte" Halle und „Jahn" Kayna waren die Bewerber. „Jahn" war der glückliche Sieger. Dann öffnete der Himmel seine Schleusen und man hatte die Befürchtung, daß das Handballentscheidungsspiel ins „Wasser" fiel. Doch als um 1 Uhr die ersten Jugendmannschaften von Zwintschöna und Regatta-Klub das Spielfeld betraten, kärte sich das Wetter auf und auch die Zuschauerzahl vergrößerte sich zusehens. Nachdem noch „Fichte" Ammendorf Jgd. und Dieskau Jgd. die Klingen gekreuzt hatten, betraten die beiden Gruppenmeister „Fichte" Halle u. „Fichte" Ammendorf das Spielfeld, um vor gute 800 Zuschauern um den Bezirksmeistertitel zu kämpfen.

„Fichte" Ammendorf stellte eine durch mehr Jugendliche verjüngte Mannschaft ins Feld. Halle dagegen mußte auf seinen gefährlichen Halblinken wegen einer im Spiel gegen Leipzig zugezogenen Verletzung verzichten und ferner fehlten seit der Spaltung der „Fichte" Halle einige bewährte Kräfte. Aus allen diesen Umständen heraus war man besonders gespannt, wie die Entscheidung fallen würde. Beide Gegner hatten die Gruppenmeisterschaften mit hohen Torquoten beendet. „Fichte" Halle gewann verdient die Meisterschaft. Es war von Anfang bis zu Ende ein flottes, faires Spiel, was gegen Schluß an Schnelligkeit noch zunahm. Keine Mannschaft lief zu einer Hochform auf oder zeigte irgendwelche überragenden Leistungen, trotzdem hielten sie aber die Zuschauer von Anfang bis Schluß im Bann. Zu hoffen bleibt, daß der Altmeister „Fichte" Halle im Handball sowie der erstmalige Meister im Faustball — „Jahn" Kayna — in den kommenden Kreismeisterschaftsspielen den 6. Bezirk würdig vertreten.

Die Spielberichte:

Faustball.

„Jahn" Kayna I — „Fichte" Halle I 59:55 (27:30).

Es war ein schöner, flotter und abwechslungsreicher Kampf. Schade, daß das Faustballspiel in unserem Bezirke nicht größere Beachtung findet. Lebhafte Kämpfe man auf beiden Seiten. „Fichte" Halle hatte mehr vom Spiel und lag am Ende der ersten Spielzeit mit 30:27 Punkten in Führung. In der zweiten Halbzeit kam „Jahn" Kayna dann gut auf, erzielte den Ausgleich und nun kamen beide abwechselnd mit einem Punkt Vorsprung ins Treffen. In schneidigem Endspurt gelang es Kayna, den Vorsprung um vier Punkte zu erhöhen.

Handball.

„Fichte Halle I — „Fichte" Ammendorf I 6:1 (2:0).

Ammendorf hatte Anwurf, kam gut vor, doch die Verteidigung Halles wehrte den Angriff ab. Beide spielten anfangs reichlich nervös und aufgeregt. Doch das legte sich und beide trugen muntere Angriffe vor. Beide Verteidigungen waren auf dem Posten und wehrten tüchtig ab. Ammendorfs Torhüter hatte mehr einzugreifen als sein Gegenüber. Allmählich machte sich doch die größere Spielroutine bei Halle bemerkbar und A.s gesamte Hintermannschaft hatte reichlich zu tun. Wohlmann im Tor schien aber unüberwindlich. Außer einigen Bettenschüssen hielt er die Bälle aus allen Richtungen. Ammendorfs Sturm arbeitete nicht einheitlich, seine Angriffe gingen meistens schon bei der aufmerksamen Läuferreihe Halles zu Ende. Halles Sturm dagegen war durchschlagkräftiger und arbeitete systemvoller, doch zu einem Erfolg reichte es nicht.

Endlich, in der 22. Minute, gelang es dem kleinen Mittelstürmer von „Fichte" Halle durch schnelles Durchspiel und placierten Wurf unhaltbar einzusenden. Halle unternahm weitere gefährliche Angriffe, doch Torlatte und -hüter retteten. Durch geschicktes Abspiel gelang dem Halbrechten ein zweites Tor. Kurz darauf ging ein scharfer Rückhandwurf von Halles Innsausen knapp an die Latte. Halbzeit.

Nach der Pause gab sich Ammendorf große Mühe, das Resultat anders zu gestalten, doch Halle blieb auch weiterhin im Angriff. A.s Verteidigung verwirkte durch hartes Spiel einen 15-Meter-Ball. Er wurde zum dritten Erfolg verwandelt. Ammendorf wurde lebhafter. Halles Tormann mußte verschiedentlich gute Sachen halten und er hielt sie. Bei den Leuten aus der Saalestadt wanderte der Ball von Mann zu Mann und eine Vorlage von rechts gerechte zum vierten Tor, dem kurz darauf Halbrechts zum fünften folgen ließ.

Ammendorf unternahm einen fabelhaften Endspurt. Alle Kraft nahm sie zusammen, um wenigstens das Ehrentor zu retten. Doch Halles Verteidigung war gut und auch der Tormann hielt. In der 55. Minute gelang es Ammendorfs Halblinken, durch einen prächtigen Alleingang mit placiertem Wurf das Ehrentor zu werfen. In den Schlußminuten konnte der Halbrechte Halles das sechste Tor werfen.

Schiedsrichter Bornkessel (Othello) war dem Spiel ein aufmerksamer und gerechter Leiter.

Die Rahmenspiele zeitigten folgende Ergebnisse:

Zwintschöna Jgd. — Regatta-Klub Jgd. 4:2 (2:1). Zwintschöna hatte einen durchschlagkräftigen Sturm und nicht lange währte es und sie führte 2:0. Die Klubjugend versuchte das Resultat zu ändern und erreichte bis Halbzeit ein 2:1. Nach Halbzeit setzte wieder ein flottes, faires Spiel ein. Z. war noch zweimal und der Klub einmal erfolgreich.

Dieskau Jgd. — „Fichte" Ammendorf Jgd. 3:2 (0:1). Hier trafen zwei ausgezeichnete Mannschaften aufeinander. Ammendorf zeigte einen guten Spielaufbau. Dieskau glich durch Eingeleistungen wieder aus. D. hatte mehr Torchancen bis Halbzeit, doch A. war die glücklichere und führte 1:0. Nach Halbzeit erreichte sie endlich den längst verdienten Ausgleich und darüber hinaus die Führung mit 2:1. Fichte A. glich wieder aus und so blieb der Stand bis kurz vor Schluß, wo es Dieskau gelang, den Siegestreffer anzubringen.

Nürnberg-Ost süddeutscher Fußballmeister.

Nürnberg Ost — Neu-Isenburg 5:1 (1:1).

Was erwartet wurde, ist eingetroffen. Das Können der in den letzten Verbandsmeisterschaftsspielen gut aufgekommenen Mannschaft von Neu-Isenburg (Meister vom Kreis Hessen-Nassau, Mittelrhein) reichte nicht aus, um den Nordbayerischen Meister im Endspiel zu bezwingen. Nürnberg war in dem Spiel entschieden die bessere Mannschaft, trotzdem ist der zahlenmäßige Sieg 5:1 im Vergleich zu den Leistungen Neu-Isenburgs etwas zu hoch ausgefallen. Das Spiel fand in Neu-Isenburg vor 3000 Zuschauern statt.

Altona-Bahrenfeld 1919 nordwestdeutscher Meister.

Bahrenfeld 1919 — Oberprockhövel (Rhein.-Westf. Meister) 3:2 (2:1).

Den Ausschlag zum Sieg gab die etwas größere Routine Bahrenfelds. Das Spiel hinterließ den besten Eindruck und sprach bei den 3000 Zuschauern sehr gut an.

*

Die vier letzten Anwärter auf die diesjährige Bundesmeisterschaft sind der Ostdeutsche Verbandsmeister Costebrau (Bautzen), der Mitteldeutsche Verbandsmeister Steinach (Thür. Wald), der Süddeutsche Verbandsmeister Nürnberg-Ost und der Nordwestdeutsche Verbandsmeister Bahrenfeld 1919.

Sandanger-Sportplatz in Halle
Sonntag, den 20. April (1. Osterfeiertag), 3 Uhr:
Vorwärts — Regatta-Klub
(Annaburg) (Halle)
Fußball-Wettkampf

Ballspiele der Arbeiter

Halle und Umgebung

Fußball

Blau-Weiß Jgd. — Mücherling Jgd. 3:5 (3:2).

Blau-Weiß II — Mücherling I 5:1 (3:1).

Blau-Weiß Passendorf — Lauchstädt II 10:1 (3:1)

Obige Spiele fanden auf dem neuen Sportplatz der Blau-Weißen in Halle statt. Der Verein hatte es verstanden, ohne große Reklame seinen neuen Sportplatz einzuweihen. Daß die Jugendmannschaften als erste den Platz betraten, ist wohl eine Selbstverständlichkeit, da der Verein großen Wert auf die Jugendpflege legt. Es war eine Lust, zu sehen, wie sich die Kleinen auf dem Platz im Spiel tummelten.

Hatte das Jugendspiel den besten Eindruck hinterlassen, mußte man beim nächsten Spiel eine Enttäuschung hinnehmen, denn die Mücherlinger legten im Spielverlauf eine unnötige Härte, verbunden mit starker Disziplinlosigkeit, an den Tag, so daß der Schiri alle Hände voll zu tun hatte.

Beim dritten Spiel wurde die im vergangenen Spiel sich zeigende harte Note wieder bemerkbar, denn beide lieferten sich ein der Arbeitersportbewegung unwürdiges Spiel. Trotz der hohen Niederlage nahmen die Gäste die Niederlage würdevoll hin.

Merseburg I — Fichte Ammendorf I 1:2 (1:1).

In diesem Serienspiel gab es ein recht mageres Resultat beiderseitig. Die Domstädter verstanden es ausgezeichnet, den Sieg der Ammendorfer nicht so leicht zu machen. Jede Partei kam in der ersten Halbzeit nur zu einem Erfolg. Nach dem Seitenwechsel spielten beide auf Sieg, wobei das Spiel immer offen blieb, bis es dann den Ammendorfern doch gelang, das siegbringende Tor zu treten. M. versuchte abermals auszugleichen, was aber nicht gelingen sollte.

„Fichte" Halle I — Lauchstädt I 1:6 (1:4).

Hier mußten die Hallenser mit obiger Niederlage sich abfinden. Sie konnten dem heftigen Drängen des Lauchstädter Sturmes nicht standhalten. Der angesetzte Schiri fehlte.

Merseburg II — „Fichte" Ammendorf II 0:2.

Merseburg Jgd. — Döllnitz Jgd. 1:0.

Naumdorf I — Wansleben I 10:0 (5:0).

Kayna I — Regatta-Klub I 1:2 (0:1).

Auf dem Gemeindesportplatz in Kayna standen sich diese Mannschaften im Serienspiel gegenüber. Beide waren gut aufgelegt und führten ein flottes und faires Spiel vor. Die Hallenser kamen bis zur Halbzeit das Resultat auf 1:0 stellen. Nach Wiederbeginn spielte Kayna leicht überlegen. Das Bezirksgroßpaar der Rot-Weißen war jedoch unüberwindbar und ließ keinen Erfolg zu. 10 Minuten vor Schluß konnten die Hallenser durch ihr eifriges Spiel das Resultat auf 2:0 stellen. Kayna, dadurch etwas angespornt, sandte eine Minute vor Schluß seinen abgewehrten Ball zum längst verdienten Ehrentor ein. Eckenverhältnis 4:4. Der für den angesetzten aber nicht erschienenen Schiedsrichter eingesprungene leitete das Spiel zur Zufriedenheit.

Brachstedt I — Teutschenthal I 9:3 (6:1).

Zum erstenmal trat die neugegründete Fußballmannschaft des Arbeiter-Turn- und Sportvereins Brachstedt ein Serienspiel an. Gleich zu Beginn zog Brachstedt vor des Gegners Tor und konnte in den ersten Minuten erfolgreich einsenden. Erst nach der Halbzeit fanden sich die Gäste mehr zurecht. Bei längerem Zusammenspiel wird Brachstedt einen stets zu beachtenden Gegner abgeben.

Kayna II — Ammendorf III 3:5 (2:2).

Naumdorf I — Wansleben I 10:0 (5:0).

Döllnitz I — Köthschen I 0:4 (0:0).

Döllnitz II — Köthschen II 1:3 (0:3).

Handball

Stedten I — Erdeborn I 17:1 (8:1).

Die Stedtener hatten sich Gäste aus dem 7. Bezirk verpflichtet. Sie hatten mit ihnen leichtes Spiel, da sie dem Platzbesitzer nicht gewachsen waren. Trotz der hohen Niederlage verloren die Gäste aber nie die Nerven.

Stedten II — Erdeborn II 4:4.

Stedten Jgd. — Erdeborn Jgd. 4:6.

Teutschenthal II — Stedten I 10:1 (6:0).

Hier behielten die Platzbesitzer immer die Oberhand.

Zörbig I — Arbeiter-Wassersportverein Halle I 6:1. Hier gewannen die Zörbiger der Vorschau gemäß.

Othello II — Regatta-Klub II 3:3 (0:1).

Auf dem Othello-Platz trafen sich beide zum Freundschaftsspiel. Es war ein flotter, fairer Kampf. Dem Klub gelang die Führung und er behielt sie bis kurz nach Halbzeit. Othello glich dann aus und kam sogar mit 3:1 in Führung. Hierauf drückten die Klubleute und erzielten ein zweites Tor. Was aber, wenn der Schiri besser hinterher war, nicht gelten durfte, denn beide Parteien standen im Torraum. In den Schlußminuten erzielte RKB. durch prächtigen Wurf den Ausgleich. Den Schiri hat man schon besser gesehen.

Othello Jgd. — Trotha Jgd. 0:3 (wegen Regen abgebrochen).

Othello I — Benndorf I 8:3 (3:3).

ATV. Schafstädt I — Reideburg I 9:0.

Schafstädt gewann verdient. Der sehr gute Tormann verhinderte eine höhere Niederlage.

ATV. Jugend — Reideburg Jugend 3:0.

Schw. Ammendorf I — Niemberg I 1:6 (1:4).

Bezirk Bitterfeld-Wittenberg

Halali! Der Fuchs!

Aber es war nicht der rotjäckige, sondern er trug ein gelbes Hemd, aber trotzdem soll es dabei lebhafter und lustiger zugegangen sein, als wenn „Auserwählte" den Fuchs jagen. Die technische Leitung des BfL. Holzweißig hatte etwas ganz besonderes geplant, als sie gleich zwei Jagden an einem Tage stattfinden ließ. Eine kleine für Kinder und eine ziemlich weit ausgedehnte für die Sportler. Es war eine Lust, dabei zu sein, als die Sportler flüchtigen Fußes in dem zum neuen Leben erwachenden Wald der Spur des Fuchses oder vielmehr der Füchse nachjagten, um sie dann schließlich zu stellen. Als Abschluß wurden im lachenden Morgensonnenschein auf einer Waldwiese noch lustige und anregende Gesellschaftsspiele vorgeführt. Zur Mittagszeit ging es mit Gesang den heimatlichen Gefilden wieder zu. Schade für den, der nicht mit dabei war.

Fußball

Der zweite Seriensonntag.

Sportverein Petersroda I schlägt den Meister Roitzsch 4:0 (2:0).

Mit etwas Verspätung stellten sich beide dem Schiri. Der Platzbesitzer wählt den Wind zum Bundesgenossen und flott legen beide los, doch die Hintermannschaften leisten auf beiden Seiten gute Arbeit. Auf und ab wogt der Kampf, doch finden die Angriffsstellen nicht das Tor. Mit Spannung verfolgen die zahlreichen Zuschauer das Spiel, wer wird als Sieger hervorgehen? Endlich wird dieselbe gelöst, einen Langschuß berechnet der sonst gute Torhüter von Roitzsch schlecht, läuft aus dem Tor, und über ihn hinweg springt das Leder ins leere Tor. Das war für die Gäste das Signal zu kräftigen Angriffen, welche vom unermüdlichen Mittelläufer gut eingeleitet werden, doch ohne Erfolg. Petersroda hat hingegen mehr Glück, denn ein fascher Schuß, den der Torhüter im Begriff war, aufzunehmen, springt auf eine kleine Bodenerhöhung und dreht dadurch in die vom Torwächter entgegengesetzte Richtung ins leere Tor. Mit 2:0 geht es in die Hälfte. Der Meister, mit dem Wind spielend, verlegt das Spiel in des Gegners Hälfte, doch ist der Sturm bei den ihm zahlreich gebotenen Torgelegenheiten oft von einer geradezu bezaubernden Hilflosigkeit, auch etliche Schüsse des Mittelläufers, wovon einer mit unheimlicher Wucht an die Querlatte gefegt wird, bringen nichts Zählbares ein. Die Roitzscher machen sich nun ebenfalls frei und es gelingt ihnen, ein für den Torhüter nicht zu haltendes drittes Tor zu erzielen. Die Schlußminuten bringen dem Platzbesitzer noch einen Elfer, welcher zum vierten Tor verwandelt wird, so daß beim Stande von 4:0 für den Platzbesitzer ein jederzeit scharfer, aber fairer Fußballkampf sein Ende fand.

Die Ramsiner Sportfreunde müssen sich mit 0:5 Rot-Schwarz Greppin beugen.

Greppin, in stärkster Aufstellung, verlegt, den Wind zum Bundesgenossen, das Spiel in des Gegners Hälfte, doch auch die Gäste machen der gegnerischen Hintermannschaft viel zu schaffen. In der 15. Minute bringt der Halblinke Greppins einen vom Verteidiger abspringenden Ball erfolgreich zum ersten Tor an. Ramsin setzt alles daran, um den Ausgleich zu erzielen, doch außer etlichen Ecken läßt das Schlußdreieck des Platzbesitzers nichts Zählbares zu. In regelmäßigen Abständen stellen die Rot-Schwarzen bis zum Wechsel durch zwei weitere Tore das Ergebnis auf 3:0. Der Wiederanstoß bringt den Gästen in den ersten 20 Minuten großen Feldvorteil, doch will ihnen nichts gelingen, auch fehlte stets der fünfte Stürmer, welcher auf Geheiß des Schiris das Feld verlassen mußte. Der Endspurt sieht den Platzbesitzer wieder stark in Front und es gelingt ihm, durch zwei weitere Tore den Sieg sicherzustellen. Die Gäste hatten eine Niederlage in dieser Höhe nicht verdient, doch spielte ihr Angriff zu eng, so daß sie sich oft gute Torchancen durch gegenseitige Behinderung verdarben.

Holzweißig I — Trebitz — 1:1 (0:0).

Die junge Fußballabteilung des BfL. konnte zum ersten Male ihren Anhängern ein Spiel vor Augen führen. Und schmeichelhaft ist das Resultat von 1:1 (0:0) zu nennen, zumal wenn man dabei noch in Betracht zieht, daß sie einen Elfmeter in kameradschaftlicher Weise verschenkte. Das Eckenverhältnis von 7:5 spricht für den Eifer, den die Mannschaft an den Tag legte. Anerkennenswert ist auch die vorbildliche Ruhe, die beide Mannschaften auszeichnete.

Petersroda II — Roitzsch II 1:1.

Petersroda 1. Jgd. — Renneritz 1. Jgd. 7:0.

Handball

Fichte Bitterfeld I — Brehna I 4:1 (2:1).

Trotzdem beide mit Ersatz antraten, wurde ein flottes, technisch gleichwertiges Spiel in der ersten Halbzeit gezeigt. Später gewann Bitterfeld etwas mehr Feldvorteil und stellte den Sieg sicher. Brehna stellte eine schnelle, jederzeit eifrige Mannschaft ins Feld. Die Elf von Bitterfeld hatte man schon besser gesehen.

Gräfenhainichen I — Fichte Wolfen I 9:3 (5:2).

Gräfenhainichen war technisch besser und entschlossener im Torwurf und gewann verdient.

Fichte Bitterfeld Jgd. — Delitzsch Jgd. 0:2 (0:0).

Delitzsch war technisch und körperlich überlegen, hatte aber an der eifrigen Fichte-Elf einen Gegner, der sich energisch zur Wehr setzte.

Ramsin Jugend — Brehna Jugend 5:2 (3:0).

Ramsin war überlegen und gewann verdient.

Fußball: BfB. Leipzig — 1. FBC. Plauen 2:0 (1:0), Merseburg 99 — SV. Markranstädt 3:1, Wacker Halle — Sportfreunde Leipzig 6:6 (3:4), BfB. Bitterfeld — Olympia-Germania Leipzig 4:3 (2:1), Preußen Greppin — Concordia Delitzsch 10:2. BfB. Zschernsdorf — Wacker Bitterfeld 1:1. — Wien gegen Süddeutschland 3:0 (1:0).

Handball: PSV. 21 Leipzig — PSV. Dessau 7:8 (2:7). Halle 96 — PSV. Halle 6:8. HFC. gegen BfL. Merseburg 5:9.

Halle — Hannover
Handballstädtespiel am 2. Osterfeiertag nachmittags 3 Uhr im Stadion in Halle

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262193004 14-15/fragment/page=0005

Werbeabend des Turn- und Sportvereins Fichte Halle e. V.

Am Sonnabend veranstaltete „Fichte" Halle seinen diesjährigen Elternverbeabend im „Volkspark" in Halle, der sich der außerordentlichen Zahl entsprechend eines guten Besuches erfreute. Nachdem die neugebildete Musikkapelle unter Leitung von M. Kirchner mit einigen flotten Märschen den Abend eingeleitet hatte, kamen die Kinder zu ihrem Recht. In einer kurzen Begrüßungsrede des 1. Vorsitzenden P. Fischer ersuchte er die Eltern, ihre Kinder dem Verein zuzuführen.

Dann sah man die Kinder in bunter Reihenfolge sich auf der Bühne tummeln. Die Freiübungen der Schüler und Schülerinnen sowie die Gesellschaftsübungen am Pferd sind als gut zu bezeichnen. Die Uebungsstunde der Jüngsten war sehr beluftigend und zeigte, daß in der Stunde eitel Lust und Freude wohnt. Ebenso lebhaft und lustig ging es am Sprungkasten der Schüler und Schülerinnen her. Den ersten Teil des Abends beschlossen die Turner mit egalt vorgeführten Freiübungen.

Die kurze Pause nutzte die Kapelle weidlich. Sie ließ keine Langeweile aufkommen. Die beiden Engensberger zeigten ihre Kunst auf dem Ein- und Zweirad und ernteten wohlverdienten Beifall. Weiter ging das lebhafte Treiben der Kleinen. Barrenturnen der Schüler, Singspiele der Schülerinnen, Sprünge über — Bock, Gesellschaftsspiele der Schüler und Keulenübungen der Turnerinnen zeigten den Zuschauern, daß hier ihre Kinder zu gesunden und gutentwickelten Menschen gemacht werden. Den Abschluß des Abends bildete unter Abfingung des Liedes: „Bruder zur Sonne" ein einfaches, aber wirkungsvolles Feuerbild. Mit Frei-Heil auf den Aktiven-Turn- und Sportbund fand der genußreiche Abend seinen Abschluß.

Hallischer Ringersieg.

In Bernburg lieferte gestern der Halbschwergewichtsringer Hans Schedler von „Germania-Felsenfest" Halle einen Herausforderungskampf gegen das dortige Schwergewicht Walter Winkler. Winkler, der gegen Lehmann vom gleichen hallischen Verein vor vier Wochen unentschieden gekämpft hatte, wurde von Schedler im ersten Gang in drei Minuten durch Ueberstürzer und im zweiten Gang in vier Minuten durch Selbstfaller besiegt. Das Publikum spendete lebhaften Beifall.

Die „Einheit" in der JG.

Schlägereien auf dem Spielfelde scheinen jetzt bei den einzig wahren „Arbeitersportlern" von der JG. auf der Tagesordnung zu sein. Man ist scheinbar bemüht, alle Manieren des Bürgerlichen abzusehen.

Vor acht Tagen demonstrierten die JG.-Ber-

„Triumph"
750 ccm mit Motoscoche, Kassapreis 1505,–
500 ccm mit Motoscoche, Kassapreis 1250,–
350 ccm mit Motoscoche, Kopf gesteuert „Super Sport" 1250,–
200 ccm steuer- und führerscheinfrei 765,–

„Victoria"
500 ccm mit Beschlicht, 30 W. und Horn, Tachometer, Uhr, Steckachse, Steuerungsdämpfer, Zweirad-bremse . . . . . Kassapreis ab Werk 1190,–
350 ccm Kopf gesteuert, Kassapreis 1070,–
200 ccm mit 30 W. Lichtanlage . . . 870,–

Vertreter:
Paul Krause, Geiststraße 39, Tel. 232 42

eine Seeben und Osmünde bei einem Handballspiel in Seeben die echte Stalin-Brüderlichkeit. Als ein Spieler von O. nicht das Spielfeld verlassen wollte, kam es zu einer recht schönen Keilerei, wobei der Schiedsrichter „schlagende" Beweise für seine Unparteilichkeit zu spüren bekam.

Im Fußballspiel Brachwitz—Könnern prügelte man „gemeinsam" den Schiedsrichter vom Platze, angeblich weil er Mangel an Objektivität zeigte. — Auch im Spiel Eisdorf — Fichte-Opposition (jetzt Freier T. u. Sp.-Verein) bot man dem als Spalter bekannten Richter Schläge an.

Das ist alles auch kein Wunder. Als Turnverein Wörmlitz noch Bundesmitglied war, sah sich die Handballbezirksleitung gezwungen, Wließner (Wörmlitz) auf Lebenszeit schwarz zu stellen, weil er Sportler im Spiel Fichte — Wörmlitz tätlich angegriffen hatte. Jetzt gehört Wörmlitz zur JG., und gleich hat Wließner wieder Spielerlaubnis. Eine feine „Gemeinschaft".

FC. 27 Torgau bundestreu.

Gemeine Lüge der KPD.

Die kommunistische Presse teilt mit, daß der FC. 27 Torgau in einer am 22. März stattgefundenen Versammlung eine Delegation zum kommunistischen Reichsjugendtreffen in Leipzig beschlossen habe. In einem von dem Verein am 7. April an den Bundesvorstand des Arbeiter-Turn- und Sportbundes gerichteten Schreiben wird mitgeteilt, daß der kommunistische Bericht glatter Schwindel sei. Es sei eine grenzenlose Gemeinheit, eine solche Nachricht zu verbreiten. In der Versammlung am 22. März ist weder ein Wort über die kommunistische Jugend gesprochen noch ein Antrag in diesem Sinne behandelt worden. Der Verein ist bundestreu, er weibt Arbeitersport, aber keine Parteipolitik. Der Zweck der Veröffentlichung durch KPD.-Presse ist nur, den Verein zur JG. herüberzuziehen. Das wird ihr aber nicht gelingen.

Eilenburg-Schkeuditz.

Handball.

Zschortau — Vorwärts Burzen 4:4.
Osten — Eilenburg 0:3.
Marktranstädt — Rötha 3:0.
Zschortau II — Wahren II 4:0.

Fußball.

Schkeuditz — Südwest 2:1.
Radefeld — Südost 1:1.
Altranstädt — Leubsdorf 7:2.
Dürrenberg — Roßden 14:0.
Torgau — Kötzschau 1:3.
Taucha II — Altranstädt II 8:6.
Südost II — Leubsdorf II 5:6.
Grotzsch II — Schkeuditz II 3:8.
Dürrenberg II — Altranstädt III 1:5.

Jugend:

Radefeld — Pauritz 0:5.
Altranstädt — Schkeuditz 3:1.

Allgemeine Rundschau.

Das Ergebnis der Motorrad-Sechstagefahrt in der Eifel ist: Mannschaftswertung: A. Große goldene Medaillen: Zwei Zündapp-Mannschaften, je eine Mannschaft von DKW., FN. und D.-Rad. Kleine silberne Medaillen: Adle. Einzelwertung: A. Kleine goldene Medaillen: 6 Zündapp, 4 DKW., je 3 NSU., D.-Rad, FN., je 2 Triumph, Viktoria, je 1 Peugeot, Standard, Lorraz, Horex, Imperia. Große silberne Medaillen: 2 Adle. Kleine silberne Medaillen: 1 Adle. Bronzene Medaille: 1 NSU.

*

Im 1000-Meilen-Rennen in Brescia war das Ergebnis: 1. Nuvolari-Guidotti (Alfa Romeo 1750 Kubikzentimeter) 16:18:59,2 Stundenmittel 100,4 Kilometer); Caracciola-Werner (Mercedes-Benz) wurden Sechste in 17:20:17,4; der Fahrer Berni wurde tödlich verletzt, als er eine Böschung hinabstürzte.

*

Einen neuen deutschen Rekord im 100-Meter-Rückenschwimmen stellte Frl. Strubel (Berliner SC.) mit 1:28,9 auf (bisher 1:28,5).

*

Das Pariser Sechstagerennen endete wie folgt: 1. Pelissier-Blanchonnett 314 Punkte; eine Runde zurück 2. Buschenhagen-Horan 790 Punkte, 3. Chourin-Fabre 587 Punkte, 4. Belloni-Piemontesi 519 Punkte, 5. Mouton-Marcillac 142 Punkte. Zwei Runden zurück: 6. Coupry-Cordier 488 Punkte, 7. Rabnand-Tayen 355 Punkte, 8. Wambli-Jacquehay 67 Punkte. Vier Runden zurück: 9. Hournou-Becquenz 543 Punkte, 10. Charlier-Duray 182 Punkte. Zurückgelegt wurden 3338,250 Kilometer.

*

Wermols hat die Mannschaft der Universität Cambridge, die am Sonnabend gegen die Mannschaft der Universität Oxford das 83. ihrer berühmten Bootsrennen auf der Themse ausfuhr, mit zwei Längen den Sieg davongetragen. Die sieben Kilometer lange Strecke wurde in 19 Minuten 15 Sekunden durchrudert. Zehntausende säumten in Spannung und Sportbegeisterung die Ufer vom Start bis zum Ziel.

*

Baranyi (Ungarn) schwamm in Köln 100 Meter in 57,8.

*

Die Waldlaufmeisterschaft im Saalegau gewann in Weißenfels über 10 Kilometer Hennig (SC. Halle) in 37:34. Die Waldlaufstaffel 3×3,3 Kilometer errang VfB.-Halle.

Sportärztliche Bekanntmachungen.

6. Bezirk. Handball. Spiele am Karfreitag, dem 13. April: 14½ Uhr Zwintschöna I — Queis I (Dieß-Canena). 15 Uhr Fichte I — Dießau I (Riemann-Bessendorf). 14 Uhr Beuthen I — Heidebury I (Peter-Beuthen). 15 Uhr Böhlen-Rötha I — Grebers I (K. Fleischmann-Raunsdorf). 15 Uhr Othello II — Rößen I (Naundorf-S.). 14½ Uhr Zwintschöna II — Teutschenthal II (Queis). 14 Uhr Wäckerling II gegen Schraplau II (Schaftstädt). 13 Uhr Wäckerling II gegen Schraplau Jgd. (Schaftstädt). 15 Uhr Benndorf II — Heidebury Jgd. (Beuthig). 14 Uhr Reichsbanner I — Beuchitz I (Regatta-Klub). 15 Uhr Reichsbanner II — Beuchitz II (Regatta-Klub). 15 Uhr Dießau II — Schwimmer Ammendorf I (Zwintschöna). Jugend: 14 Uhr Othello — Rößen (Dießau). 15 Uhr Regatta-Klub — KK. Naundorf (Fichte). 14 Uhr Dießau — Schwimmer Ammendorf (Zwintschöna).

6. Bezirk. Handball. Spiele am 1. Osterfeiertag (20. April): 15 Uhr Sieben I — Canena I (Ueber-Schraplau). 14 Uhr Schaftstädt I — Schwimmer Ammendorf (Eichmann-Sieben). 14 Uhr Heidebury I — Niemberg I (Borg-Zwintschöna). 15 Uhr Fichte I — John-Erfurt (K. Kleinschmidt-Naundorf). 14 Uhr Sieben I — Schraplau II (Sieben). 15 Uhr Bessendorf II — Körbig I (Beuthig). 14 Uhr Beuthen II (K. Kleinschmidt-Naundorf). 15 Uhr Schraplau II — Dießau II (Bennstedt). 15 Uhr Othello II gegen Männer-Turnverein Gerwisdorf I (Queis). — Jugend: 14 Uhr Sieben — KK. Naundorf (Canena). 13 Uhr Heidebury — Niemberg II (KN.) (Zwintschöna). 10 Uhr Zwintschöna — Trotha (Queis). 14 Uhr Othello — MTV. Gerwisdorf (KK. Naundorf).

7. Bezirk. Spielleite. Unser nächster Bezirksleiterturnus findet am Sonntag, dem 4. Mai, vormittags 10 Uhr „Kleiner Turnerheim" statt. Die Wichtigkeit der Tagesordnung erfordert, daß jeder Zug vertreten ist. Alle Jugendlichen, welche Spielleute sind und am Kreistreffen in Gerwisdorf teilnehmen, müssen am ersten Tage bei mir gemeldet werden. Dasselbe gilt auch für die älteren Spielleute. Die Genossen (Väter), welche am Kreisländerspiel teilnehmen und die Konzertsachen mitspielen wollen, haben sich für den genauen Tag einzurichten. Geschlagen werden nur die am 2. Februar festgesetzten Märsche. Sorgt, daß jeder pünktlich zur Stelle sein kann. Wilhelm Ulrich, Ohmann.

4. Kreis. 1. Bezirk. Spiele am Sonntag, dem 20. April (1. Osterfeiertag): Handball: 14 Uhr Rötha gegen FZ. Grimma Jgd. 14 Uhr Gohlis Jgd. — Weimar Jgd. 15 Uhr Rötha Jgd. — FZ. Grimma Jgd. — Raffball: 15.30 Uhr Zeutzsch — Leubsdorf 115. 14 Uhr Gohlis I gegen Altranstädt III (Stöthen). 14 Uhr Schkeuditz I gegen Leubsdorf II (Blagotzki). — Montag, den 21. April (2. Osterfeiertag): Raffball: 15 Uhr Leubsdorf — Radefeld (Stöthen). 15 Uhr Schkeuditz — Südost (Sindenau). 16 Uhr Gohlis gegen Lauterbach. 16 Uhr Schkeuditz II — Südost II (Crmlitz).

Vereinsmitteilungen.

„Germania-Felsenfest" Halle. Dienstag abend Vorstandssitzung. Tagesordnung: Unsere Osternatinee im Bozen und guten Varietenummern im „Deutschen Gesellschaftshaus".

„Fichte" e. V. Halle. Allen Mitgliedern zur Kenntnis, daß der Kulturabend am 13. April durchgeführt wird. Die Aktiven werden aufgefordert, sich in den Uebungsstunden einzuüben. Die erste Probe findet am Sonntag, dem 27. April, früh 9 Uhr, auf unserem Platze statt. Die technische Leitung.

Gymnastikriege „Dietzsche" Halle. Alle Jugendlichen haben Dienstag, den 15. April, 19½ Uhr, bei Sportgenossen Lange zur Versammlung zu erscheinen. Betrifft: Spiel Gerwisdorf und Wahlsdorf. — Mittwoch, den 16. April, beginnt 20 Uhr Mannschaftsübung der I. und II. Mannschaften. Auch die passiven Mitglieder werden erwartet. Betrifft: Spiele Herford, Gerwisdorf und Waldlauf. Die Quartierfrage muß noch geregelt werden.

Fechterschaft im Regatta-Klub Halle. Die Turnhalle steht zu unseren Uebungen auch in den Ferien zur Verfügung, die letzte Uebungsstunde ist irrtümlich abgesagt worden. Kommenden Mittwoch findet diese die Uebungsstunde statt; allen ist davon nach Möglichkeit Mitteilung zu machen.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: geb. Hermann Tger; Wilhelm Schwammel, Eilenburg; geb. Siebert; Johann und Adelbert Fritsch (Heiligenbeil). **Vorchüh:** geb. Karl Gustav Schneider. **Naundorf:** geb. Franz Herzog. **Wellau:** geb. Elsbeth Kunitzsch.

Verantwortlicher: Kurt Loepe. Verantwortlich für Politik und Feuilleton: K. Loepe. Für Kommunales Halle und Gewerkschaftliches: G. Kaspersek. Für Provinz, Sport, Film, Funk und Jugendbewegung: H. Habicht. Für den Anzeigenteil: W. Klimm. — Druck und Verlag: Hallesche Druckerei-Gesellschaft mbH., Halle, Große Märkerstraße 6/7.

Monika Erler

Erzählung von Hermann Sendelbach

3) (Nachdruck verboten.)

Es trat ihm übrigens niemand zu nahe. Sein Bauer lobte ihn vor den Leuten, die Mädchen blickten ihm freundlich nach, bei den Burschen war er wohl gelitten.

Er liebte die Mutter auf seine Weise, ohne ihr freilich, seitdem er herangewachsen war, besondere Zärtlichkeit zu bezeigen. Doch kam er jede Woche ein paarmal, plauderte ein wenig mit ihr und ging dann wieder mit freundlichem Gruß.

Er wollte auch heute die Mutter besuchen. Mit raschen Schritten, immer zwei Stufen auf einmal nehmend, sprang er leicht die Stiege empor und öffnete die Tür des Stübchens.

Da sah er die Mutter im Tische sitzend, vornübergebeugt, schluchzend den Kopf in die Hände gelegt.

Ganz verwundert blieb er stehen. Dann trat er einige Schritte vor und legte leise, mit einer gewissen Zärtlichkeit, die Hand auf ihre zuckende Schulter.

„Was hast du denn, Mutter? Ich glaube gar, du weinst."

Und plötzlich mit erstickter Stimme, vom Uebermaß des bittersten Schmerzes willenlos ihrem Mund entreißt, klang es tonlos von ihren Lippen: „Eduard, — dein Vater — ist heute gestorben."

Er zuckte zurück, sein Gesicht wurde bleich. Es war zwischen ihnen seit vielen Jahren nicht mehr der Name Vater genannt, seiner in keinem Gespräch gedacht, durch nichts an ihn erinnert worden.

Auch Eduard hatte seit jenen Tagen, da er allmählich aus Kindesunschuld zum wachen Verständnis all dieser Dinge herangereift und aufgeschreckt war, die Meinung der Leute, die er einmal durch Zufall erhaschte, schmerzlich ergriffen und schweigend zu der seinen gemacht. Er hatte nicht weiter nachgefragt, zu scheu und stolz, an das schwere, dunkle Geheimnis zu tasten, aber es hatte sich unverlöschlich in seine Seele eingegraben, ohne daß er auch nur in Gedanken jemals seine Mutter kränkte.

„Mein — Vater — gestorben? — Aber — wo her — weißt du denn das? — Ist vielleicht — ein Brief gekommen — ein Telegramm?"

Sie schüttelte schweigend mit dem Kopf.

„Aber Mutter, — wie kannst du's denn wissen? — Oder — lebte er gar in der Nähe?"

Sie nickte kaum merklich.

Er erschrak noch tiefer. Nachsinnend, zweifelnd und nicht begreifend starrte er ratlos vor sich hin.

„Aber — es ist doch — niemand gestorben. — Und auch sonst — in den Dörfern —"

Plötzlich wurde sein Auge groß, flüsternd flog es von seinen Lippen: „In Klatenbach drüben — soll heute der Erler gestorben sein. — Du hast ja einmal — bei ihm gedient. — War der es, Mutter!?"

Sie schwieg und schluchzte.

„Der war mein Vater!" schrie Eduard auf, und es schüttelte ihn wie ein wilder Frost.

Da aber sprang die Mutter empor, ihr Schluchzen war mit einmal verstummt, und ein Entsetzen, furchtbare Angst, stand riesengroß in ihren Augen.

„Jesus Maria! Nun hab ich's verraten! Aus lauter Kummer hab ich's verraten."

Zu Eduard trat sie, umklammerte mit den zitternden Händen seine Schultern und blickte voll Schmerz und Angst zu ihm auf.

„Heilige Maria, Mutter Gottes! Verraten hab ich's! — Eduard! Eduard! Du darfst es nicht sagen! Zu keinem Menschen! Kein Sterbenswörtlein! Ich bitte dich, Eduard! Du mußt mir's versprechen!"

„Warum nichts sagen?" rief Eduard trotzig und tat ihre Hand von seiner Schulter. „Auch jetzt noch nichts sagen? Möcht wissen, warum?"

„O Gott, mein Gott! Ich hab's ja geschworen! Beim gekreuzigten Heiland hab ich's geschworen."

„Wie, auch noch schwören hat er dich lassen?" rief Eduard empört und ballte die Faust. „Oh, dieser Bump, dieser gottverfl . . . ."

Voll Entsetzen hob Afra die zitternden Hände und preßte sie fest auf den Mund des Sohnes.

„Jesus Maria! Fluch nicht, Eduard! Er ist doch dein Vater."

„Mein Vater? Der! Was geht er mich an? Hat er sich mir als ein Vater gezeigt? — Der alte war es, der, der! — So fromm und sittsam läuft er herum, so scheinheilig! Seit zwanzig Jahren an mir vorüber, und sagt kein Wort, kein einziges Wort! — Wir sind uns immer einmal begegnet. — Drum hat er mich immer so angesehen, so von der Seite."

„Er hat dich sicher gern gehabt, Eduard."

„Haha! Mich gern gehabt! Darauf verzicht ich! Auf ein solches Gernhaben pfeife ich was! Dich am End auch, — damals, als er dich weggejagt hat von Haus und Hof? Da hat er wohl auch dich gern gehabt? — Wir müssen ihm gar noch dankbar sein?"

„Er hat mich ja gar nicht weggejagt, Eduard."

„Haha! Du warst ihm gerade törricht genug in all deiner Gutheit! Da hat er dich nicht einmal wegjagen müssen. Bloß ein wenig scheinheilig bitten, — und dich schwören lassen — so bist du gegangen, hast alles auf deine Schulter genommen. — O dieser schlechte, schamlose Mensch!"

„Sag das nicht, Eduard! Er war nicht schlecht. Aber er fürchtete seinen Vater, — der war so streng. — Und dann — dann war da auch noch was andres, — er ist schon damals zur Monika, — zu seiner späteren Frau gegangen, — er hat sie gern gehabt."

Eduard schüttelte seine Fäuste, raufte sich verzweifelt das Haar: „Aber Mutter! Mutter! Das ist ja noch schlimmer! — Wenn irgend so einem Weibsbild! — Und du bist gegangen, hast dir alles gefallen lassen! — Hast du denn gar kein bißchen Zorn und Stolz in dir?"

Sie senkte die Stirn und sagte leise: „Ich habe ihn — so lieb gehabt. — Ich hätte ihm nichts verlagen können."

Als Eduard den Schmerz der Mutter sah, begann sich langsam sein Zorn zu legen. Er schwieg eine Weile, dann sagte er ruhig: „Ich will dich nicht kränken, aber so viel sage ich dir: Auf diesen Vater kann ich verzichten. Wäre besser gewesen, ich hätte nie die Wahrheit erfahren. — Und wenn du ihn noch so sehr in Schutz nimmst, schlecht war es von ihm! Schlecht hat er gehandelt an dir und mir!"

„Er wollte es später sicher bekennen, aber es wurde wohl immer noch schwerer. — Und für mich ist es immer leichter geworden. — Hab ja dich gehabt, Eduard."

„Ja, ja, mich hast du gehabt! Hast mich aufziehen dürfen! Dich plagen, schuften, den Bubel machen fürs ganze Dorf."

„Hab auch viel Freude mit mir erlebt."

„Dich ins Elend gebracht, dich weggeschickt und nicht mehr nach dir umgeschaut!"

„Eduard, nein! Das war auch nicht ganz so, wie du es dir denkst. Er hat die ge erfüllt aus freiem Willen."

„Gesetzliche Pflicht!" höhnte Eduard bitter. „Die gesetzliche nur? — Eine andere hat er wohl nicht gekannt? — Und wie hat er denn diese Pflicht erfüllt? — Hat wohl das Geld bei der Nacht versteckt unter einem Stein? Am Tage hat er's doch nicht gewagt!"

„Auf die Sparkasse hat er mir's heimlich getan. Ich hatte schon etwas Ersparntes dort stehen. Das hat er gewußt."

„Und das Geld, was ist denn damit geschehen?"

„Durch die Inflation ist's verloren gegangen."

„Denn hast du also gar nichts von ihm!"

„Aber Eduard, das ist doch nicht seine Schuld. Ich hätte es ja verbrauchen können. Aber ich wollte es für dich sparen. Hab selber noch manches dazu getan von dem, was ich habe erübrigen können."

„Das deine, ja, um das ist es schad. Aber das andere — gut, daß es hin ist! Hätt's nicht gewollt! — Von dem will ich nichts!"

„Eduard, sei nicht böse auf ihn! Er war nicht schlecht, das mußt du mir glauben!"

„Und hätte er dich mit Füßen getreten, dir alle deine Haare ausgerissen, ein jedes einzeln, — ich glaube, du nähmst ihn noch immer in Schutz!"

„Er ist tot, Eduard!"

„Tot! Tot! Soll ich wohl deshalb besonders gerührt sein? Schon viele sind tot! Der Kirchhof liegt voll. Wir alle werden es einmal sein. Ich bake von dem Toten auch nicht mehr als ich vom Lebendigen hatte."

„Wir dürfen nicht richten, — damit wir nicht gerichtet werden. Weißt auch nicht, Eduard, wie's ihm ums Herz war."

„Aber wie es mir ums Herz ist, das weiß ich, Mutter."

„Auch für — die Monika wird es schwer sein."

„Mutter, ich glaub, du bedauerst auch die noch?"

„Sie hat doch für all das nichts gekonnt."

„Hat sie sich jemals um dich gekümmert? Hat sie einmal noch dir geschaut? Sie hat doch sicher von allem gewußt."

„Ich glaub fast, Eduard, sie — weiß bis heute noch nichts davon."

„Meinst du?" rief er. — „Das paßt ja dazu! — Doch sei's wie es wolle: Du hast keinen Anlaß, sie zu bedauern. Du wärst wohl imstande, hinüberzulaufen, ihr Beileid zu sagen? Oder gar mit der Leiche zu gehen? — Aber Mutter, das tust du mir nicht! Wir haben auch einen Stolz! Hörst du, Mutter!"

Sie schüttelte leise mit dem Kopfe.

„Nun laß das alles!" rief er mit einer Gebärde der Abwehr — „Wir sind für uns, haben nichts mit denen zu schaffen. Wir haben uns bis jetzt fortgebracht, so werden wir's auch noch länger können. — Ich will denken, ich hätte heut nichts erfahren. Will gar nichts wissen! Nicht! Nichts! Und du mach es auch so!"

„Ja, Eduard. — Aber sag keinem Menschen etwas. Ich bitt dich darum!"

„Schon gut, Mutter! Ich sage nichts — Soll ich am Ende auch noch schwören? — Hab schon gesagt: Will gar nicht dran denken! Will alles vergessen! — Gut Nacht, Mutter!"

Trotzig den Kopf zurückgeworfen, die Lippen fest zusammengebissen, die Hände in die Tasche geschoben, verließ er das Zimmer.

Doch Afra begab sich noch nicht zur Ruhe. Im Winkel vor dem getreuzigten Heiland sank sie auf die Knie nieder, hob die gefalteten Hände empor und betete mit schluchzenden Fiehen: „O Herr, gib ihm die ewige Ruhe! O Herr, gib ihm die ewige Ruhe und das ewige Licht leuchte ihm!"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262193004 14-15/fragment/page=0006

„So geht es nicht mehr weiter"

Angst vor der eigenen Courage

In der bürgerlichen Presse erscheinen jetzt, nachdem die schweren Etatskämpfe im Stadtparlament beendet sind, spaltenlange Artikel über die Vorgänge bei den letzten Stadtverordnetensitzungen. Wohl ist es richtig, daß die Verhandlungen auf einem Niveau standen, welches schlechterdings nicht mehr zu überbieten ist. Auch wir sind der Meinung, daß diese Zustände einer freien Bürgerschaft durchaus unwürdig sind. Sehen wir uns jedoch die extremen Parteien an, die den Spuk inszenieren, so müssen wir feststellen, daß es ja die Grundlagen jener Parteien sind, die demokratische Freiheit, der sie ja eigentlich ihre Existenz verdanken, zu untergraben. Diese Leute wollen unfrei sein; sie wünschen die Diktatur. An Stelle eines freien, verantwortungsvollen Staatsbürgertums setzen sie den Untertanengeist, auf dem allein nur eine Diktatur basieren kann. Diktatur verlangt gewaltsame Unterordnung. Anders geht's nicht. Fragt sich nur, wer der Untergeordnete ist.

Eins wird aber auch für die Leute vom Hakenkreuz und Sowjetstern feststehen: Unter einer Diktatur wird es weder ein Recht der freien Meinungsäußerung, das sie so arg mißhandeln, noch ein Recht der Schimpffreiheit geben. (Siehe Italien und Rußland.) Hierin stimmen wir dem bürgerlichen Schreiber zu. Das alles ist ja für einen vernünftigen Menschen durchaus verständlich, auch wenn darüber einmal die Nerven reißen.

Anderer Meinung aber muß man sein, wenn gefragt wird, wie es kommt, daß sich der Ton auf so niedrigem Niveau bewegt. Da muß man schon den Ursachen etwas tiefer auf den Grund gehen, als es der bürgerliche Kritiker tut.

Etwas mehr soziales Verständnis auf der bürgerlichen Seite und niemals hätten bei den Wahlen die extremen Parteien den Zulauf gehabt,

wie sie ihn tatsächlich verzeichnen konnten. Wir brauchen uns da nur das Nachbargemeinwesen, den Zweckverband Rössen ansehen, da können unsere Bürgerlichen viel lernen. Des weiteren ist es vor allem die Rückgratlosigkeit der bürgerlichen Vertreter, die zu diesen unwürdigen Zuständen führt. Das kalte Grausen kommt einem an, wenn man sich die Abstimmungen ansieht. Kaum die Hände hoch, überlegen sie es sich noch einmal, um sie dann, wenn ihnen etwas nicht geheuer erscheint, wieder sinken zu lassen. Oftmals hat es den Anschein, als ob bereits gefaßte Beschlüsse bei den Abstimmungen nicht gehalten werden. Geradezu katastrophal wirkt sich der Eiertanz der Wirtschaftspartei aus, bei der jeder Stadtverordnete für sich stimmt, womit sich jene Partei noch brüstet. Komödie eines übersteigerten Individualismus!

Angst vor der eigenen Courage, nur von der Sorge geleitet, ihren Geldbeutel nicht schmälern zu lassen, dazu noch reaktionärer Machtdünkel und rücksichtsloser Eigennutz, so herrscht bei den Bürgerlichen ein wüstes Durcheinander. Das alles nennt sich „Bürgerliche Arbeitsgemeinschaft".

Daß unter diesen Umständen der Stadtverordnetenvorsteher als der Führer jener „Arbeitsgemeinschaft" hilflos das Steuer im Winde taumeln lassen muß, ist nur mehr als selbstverständlich. Wenn auch zu einem Teil Aeußerungen werden muß, daß die Geschäftsordnung reparaturbedürftig ist.

Den einzigen ruhenden Pol in der Erscheinungen Flucht bildet die SPD.-Fraktion. Sie allein hat den Mut, trotz der Schimpfflut, die am meisten auf sie niederprasselt, in wirklicher positiver Form vorzugehen. Sie war es, um nur an die letzte Sitzung zu erinnern, die durch Stellung des en-blocAntrages dem Maulheldentum endlich den Faden abschnitt; sonst hätte man sich noch des Nachts um 3 Uhr herumgebalgt. Es kommt diesmal umgekehrt nicht nur auf das wenige Reden an, sondern vor allem auf schnelles und sicheres Handeln. Die SPD. wird weiterhin ruhig und sicher, von keiner Seite sich beeinflussen lassend, ihren Weg gehen. Im Interesse der Arbeiterschaft und damit der Stadt.

Wenn die Bürgerlichen nicht den Mut haben, die Würde des Parlaments zu wahren, wird sich die sozialdemokratische Fraktion selbst zu schützen wissen!

Also mehr Rückgrat, verehrte Herren, mehr soziales Verständnis und Entgegenkommen sowie mehr Disziplin in den eigenen Reihen, und der Spuk des Schimpforchesters wird verstummen sein.

Bekanntmachungen des Landratsamts

Wegen des Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche unter den Rindviehbeständen der Landwirte Albert Schumann in Caja Nr. 16, Karl Körner in Treben, Franz Körsten in Großlehna Nr. 41, Erwin Gürsch in Schladebach Nr. 80 und des Rittergutsbesitzers Waldemar Bressel in Starsiedel bilden die Gemeinden Caja, Treben, Großlehna, Schladebach und Starsiedel, soweit sie den aufgelösten Gutsbezirk Kölzen berührt je einen Sperrbezirk. Wegen des Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche unter den Rindviehbeständen des Landwirts Alwin Martinsohn in Schladebach Nr. 7 und der Zuckerfabrik Körbisdorf in Körbisdorf bilden die Gemeinden Schladebach und Körbisdorf je einen Sperrbezirk.

Nachdem in den Rindviehbeständen der Landwirte Albin Keidel, Karl Günther und Paul Ackermann in Burgliebenau, des Viehhändlers Heinrich in Schafstädt, und des Amtsvorstehers Winkler in Röcken die Abheilung der Maul- und Klauenseuche festgestellt und die Desinfektion amtstierärztlich abgenommen worden ist, werden die für die gesperrten Ortschaften angeordneten Schutzmaßnahmen aufgehoben. Für die Seuchengehöfte bleiben die angeordneten Sperrmaßnahmen bestehen.

Die Maul- und Klauenseuche unter dem Rindviehbestande des Stadtgutsbesitzers Erwin Puschke in Lützen, Molkestraße 27, ist erloschen. Die für das gesperrte Gehöft angeordneten Schutzmaßnahmen werden aufgehoben.

*

Sprechstunde des Kreiskommunalarztes. Die auf Sonnabend, den 26. April, festgesetzte Sprechstunde des Medizinalrats Dr. Doepner wird auf den 24. April verlegt.

Markranstädt. Am 16. April kann Georg Surrey sein 25jähriges Dienstjubiläum als Leiter der hiesigen Niederlage der Engelhardt-Brauerei AG. begehen.

Kreis Querfurt

Wiehe. Der Haushaltsplan verabschiedet. In der letzten Stadtverordnetensitzung wurde der Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1930/31 verabschiedet. Die bisherigen Steuern von je 150 Prozent zur Grundvermögensteuer sowie Gewerbesteuer nach Ertrag und Kapital können auch im kommenden Jahre beibehalten werden. Trotz des nicht unbeträchtlichen Vermögens der Stadt, das sich aber nur gering verzinst, können größere Neubauten nur im Anlehnewege bestritten werden, da die Steuerkraft der Einwohner nur eine schwache ist. Durch Beihilfen ist es nunmehr möglich, unterhalb des Stadtschützenhauses einen Sportplatz anzulegen, für den schon länger ein Bedürfnis bestand.

Naumburg. Protestkundgebung. In einer am Freitag stattgefundenen öffentlichen Protest-Versammlung, die einen außergewöhnlich starken Besuch aufzuweisen hatte, wurde von den Vorgängen in der SPD.-Versammlung in Freyburg a. U. Stellung genommen. Nach einem Vortrag des Genossen E. Wallbaum fand folgende Entschließung einstimmige Annahme: „Die öffentliche Protest-Versammlung aller im Sozialistischen Kultur-Kartell vereinigten Arbeiterorganisationen erheben flammenden Protest gegen die in der öffentlichen SPD.-Versammlung in Freyburg a. U. von den Nationalsozialisten verursachten, vorbereiteten blutigen Vorkommnisse. Ferner protestieren alle Anwesenden gegen das Verhalten des Landjägers Reichert und des Ortschutzmanns Hülse (Freyburg a. U.). Sie fordern eine strenge Untersuchung und Bestrafung aller Schuldigen."

Saalkreis

Ammendorf. Unfall. Am Sonntag gegen 17.15 Uhr stießen an der Ecke Hallesche und Hauptstraße ein Personenkraftwagen und ein Motorrad zusammen. Der Motorradfahrer erlitt einen doppelten linken Unterschenkelbruch. Er wurde dem Krankenhause Bergmannstrost zugeführt. — In der Nacht vom 12. zum 13. April wurden in Ammendorf bei einem Einbruch in die Schrebergärten an der Broihanschenke Kaninchen gestohlen.

Nietleben. Die Bennstedter Auto-Katastrophe erneut vor Gericht. Mittwoch, den 16. April, wird vor der hallischen Strafkammer wiederum gegen den Kraftwagenführer Otto Jumrich aus Nietleben wegen fahrlässiger Tötung verhandelt. Jumrich wurde im Januar zu 1¾ Jahr Gefängnis verurteilt, wogegen er Berufung einlegte. Es handelt sich bekanntlich um das schwere Autounglück bei Bennstedt im Oktober 1929, bei dem mehrere Fahrgäste den Tod fanden.

Wettin. Flugzeugnotlandung. Freitag nachmittag 16.10 Uhr unternahm das Flugzeug D 255 im Gleitflug eine Notlandung. Der Flugzeugführer hatte die Orientierung verloren. Er konnte nach fünf Minuten nach einem glatten Aufstieg weiterfliegen.

Kreis Delitzsch

Delitzsch (Stadt)

Wilhelm Koenen sprach.

Um den sehr ins Schwanken geratenen Parteiladen der KPD. etwas aufzufrischen, hatten sich unsere KPDisten den Reichstagsabgeordneten Wilhelm Koenen (Halle) herangeholt. Die Brandleristen waren der Versammlung aus begreiflichen Gründen ferngeblieben. Das Referat Koenens: „Was will Brandler in Delitzsch?" erbrachte nichts weiter als Phrasen, eins sei aber festgehalten, „es gibt kein Zusammenarbeiten mit der SPD. in keiner Beziehung; denn wer die SPD. bekämpft, bekämpft den Bürgerblock". In der anschließenden Diskussion sprach ein KPD.-Mann. Er erging sich in Angriffen gegen die Gewerkschaften, forderte Zerschlagung derselben und ihre Ersetzung durch das Rätesystem.

Hoffentlich hat diese Versammlung den anwesenden Arbeitern und Erwerbslosen abermals gezeigt, daß sie auf falschem Wege sind, wenn sie noch einer Partei nachlaufen, welche vor dem Zusammenbruch steht und sich in zahlreiche Gruppchen spaltet. Wer den Bürgerblock bekämpfen will und wirkliche Einheit will, der marschiert mit der Sozialdemokratie.

Eilenburg

Ein Überfall.

Auf der Straße zwischen Wölpern und Gallen ist ein 17jähriges Mädchen aus Gordewitz von einem mit dem Rade daherkommenden jungen Manne überfallen worden. Der Mann hat ihr angeblich die Handtasche entrissen, 10 Mk. aus der Tasche entwendet und diese Tasche dann aufs Feld geworfen. Er soll mit dem Rade davongefahren sein in Richtung Eilenburg. Der Täter soll ungefähr 20 Jahre alt sein und mit gelber Windjacke und schwarzer Hose mit weißen Streifen bekleidet gewesen sein.

Alkohol- und Nikotinverbote für Jugendliche.

Nach den behördlichen Bestimmungen ist verboten:

1. das Verabfolgen oder Ausschenken von Branntwein und das Verabfolgen branntweinhaltiger Genußmittel im Betrieb einer Gast- oder Schankwirtschaft oder im Kleinhandel an Personen, die das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet haben;
2. das Verabfolgen oder Ausschenken anderer geistiger Getränke und das Verabfolgen nikotinhaltiger Tabakwaren im Betrieb einer Gast- oder Schankwirtschaft oder im Kleinhandel an Personen, die das 16. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, zu eigenem Genuß in Abwesenheit der zu ihrer Erziehung Berechtigten oder ihres Vertreters;
3. das Verabfolgen oder Ausschenken geistiger Getränke im Betrieb einer Gast- oder Schankwirtschaft oder im Kleinhandel an Betrunkene.

Die Polizeibehörde ist ersucht worden, in Uebertretungsfällen sogleich Anzeige zu erstatten.

Aus Mitteln der Hauszinssteuer wurden für den Neubau der Gemeinnützigen Mieter-Bauvereinigung Ecke Bülow- und Friedrich-Ebert-Straße 33 000 Mark bewilligt. Der Allgemeine Turnverein erhielt 4000 Mark für den Einbau einer Wohnung in das Turnerhaus auf dem Wilhelm-Grune-Platz.

Ein Unfall ereignete sich Sonnabend mittag kurz nach 1 Uhr in der Bergstraße. Ein den Fahrdamm überquerender Fußgänger wurde auf einmal unschlüssig. Dadurch wurde ein vom Berge kommender Radfahrer auch etwas unsicher, er wollte nun links an den Fußgänger vorbeifahren, geriet dabei etwas in die Mitte der Fahrstraße und kam zu Falle. In dem Augenblick kam ein Personenkraftwagen den Berg hoch und zertrümmerte das Fahrrad des zu Fall gekommenen Fahrers. Der Fahrer hat bei dem Sturz eine Wadenverletzung erlitten. Der Autoführer ist wahrscheinlich auch nicht ganz vorschriftsmäßig gefahren, denn er hätte doch seinen Wagen zum Stehen bringen müssen.

Ein neues Verbrechen der Nationalsozialisten

Nazipolitik mit Dolchen

Nazi-Kommandos überfallen in einer öffentlichen Versammlung die anwesenden Arbeiter mit Stuhlbeinen, Dolchen und Bierseideln – 14 Verletzte, darunter vier Mitglieder der SAJ. -- Seltsame Haltung der Polizei

Delitzsch, den 13. April.

Die Nazis hatten für Sonnabend nach dem „Schwan" eine öffentliche Versammlung, in der ein Herr v. Alvensleben (Halle) über das Thema „Nieder mit dem Marxismus" sprach, einberufen. Ein großer Teil der Delitzscher Arbeiterschaft nahm an der Versammlung teil. Nach 2½stündiger provozierender Rede trat man nach einer Pause in die Diskussion ein. Drei Redner der verschiedensten Richtungen hatten sich zu Wort gemeldet, als erster der Kommunist Voigt, der in sachlicher Art den Nazis die Maske vom Gesicht riß. Als Voigt 20 Minuten gesprochen hatte, entzog ihm der Nazihäuptling Schilling das Wort. Das ist ja die übliche Taktik dieser Leute.

Darauf forderte Voigt alle Arbeiter auf, geschlossen die Versammlung zu verlassen.

Dieser Aufforderung schlossen sich alle an. Ein Teil hatte bereits den Saal verlassen, als das hallische und Leipziger Rollkommando der Nazis **unter Anführung Schillings mit Bierseideln, Tisch- und Stuhlbeinen und Dolchen über die völlig wehrlose Arbeiterschaft herfielen.**

Besonders grausam wurden einige Jugendliche von diesen Banditen der Kapitals zugerichtet. Eine besondere Rolle spielte bei diesem Tumult unsere Polizei, die kläglich versagte. Als die Polizei von Baumgärtel und Schirmer gebeten wurde, den Stoßtrupp der Leipziger Nazis nach Waffen zu untersuchen, lehnte sie das ab, trotzdem ihr ein Schreiben der Nazis von Leipzig, das in andere Hände geraten war, hätte veranlassen müssen, gegen die Leute vorzugehen.

Die Polizei hätte vor allem, da ihr ja die Vorgänge in Können sicher bekannt gewesen sind, umfangreiche Maßnahmen treffen müssen, damit solche Dinge nicht passieren konnten.

Einige Beamte haben — das sei anerkannt — ihre volle Pflicht getan. Der Vorgang spielte sich zwischen ¼ und ½24 Uhr ab. Das Ueberfallkommando, das reichlich spät von Halle eintraf, sah seine Aufgabe darin,

die mit Recht nicht von der Stelle weichenden Arbeiter mit dem Gummiknüppel auseinanderzutreiben,

währenddem die Nazis unter polizeilichem Schutz nach Hause geleitet wurden. Unter der Arbeiterschaft herrscht eine große Erregung. Den Führern nur ist es zu danken, daß größeres Blutvergießen vermieden wurde.

Was sagen der preußische Innenminister und die Staatsregierung zu den sich täglich wiederholenden Ueberfällen der Nazis in der letzten Zeit? Es wird Zeit, daß gegen diese Elemente energisch vorgegangen wird. Die Vorgänge in Können und nunmehr in Delitzsch lassen ein Verbot der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei unserer Meinung nach gerechtfertigt erscheinen.

Die Verwundeten.

Von Arbeiterseite erhielt Ernst Kränert eine Verletzung am Kopf (durch einen Bierseidel), Walter Knoll wurde der Arm ausgekugelt (durch Wurf mit einem Stuhl), unser Vorsitzender Lebe erhielt eine Beinverletzung durch ein Bierglas und Frau Lise Kissig wurde mit einem Gummiknüppel über die Hand geschlagen.

Das Schöffengericht schützt übermäßige Mietforderung

Eine Anklage wegen Mietewuchers brachte den Friseur Hermann K. vor Gericht. K. hat das Haus Torgauer Straße 31 1897 in der Zwangsversteigerung mit 15 000 Mk. Gebot und 8800 Mk. Lasten gekauft. Er hat am 1. Juli 1928 den Laden in Größe von 21,16 Quadratmeter und drei Räumen von 32,34 Quadratmeter an den Uhrmacher Schüdlich für 120 Mark monatlich vermietet. K. hat sich dann beim Wohnungsamt erkundigt und da ist ihm gesagt worden, daß eine Miete von 380,60 Mark jährlich angemessen sei, worauf er auch in den letzten zwölf Monaten nach dieser Berechnung bezahlt hat. Der Vertreter des K., Rechtsanwalt: Döring, fragte den Zeugen, ob er auf Anordnung des Mieterschutzvereins den Strafantrag gestellt habe, später führte er aus, daß ja heute erst klar werde, was der Hausbesitz zu zahlen habe.

Als Sachverständiger wurde Stadtbaurat Lemke vernommen. Er führte aus, daß 20 Mk. pro Quadratmeter für den Laden und 6,40 Mk. pro Quadratmeter für die drei Räume als angemessene ortsübliche Friedensmiete anzusehen seien, was 629 Mk. jährlich beträgt. Hierzu 40 Prozent Zuschlag, da komme 880,60 Mk. heraus, diese Summe erachte er als ausreichend. Der heutige Wert sei viel zu hoch angesetzt. Herr Schwenn als Geschäftsführer des Hausbesitzervereins hielt natürlich die von K. verlangte Miete für durchaus angemessen. Er sagte, daß die Hausbesitzer je gar nicht die hohe Miete gewollt hätten, sondern die Mieter bezahlten freiwillig die hohen Sätze, was er wohl selber nicht glaubt.

Der Amtsanwalt beantragte 150 Mark Geldstrafe. Das Gericht kam zum Freispruch. Es erklärte, daß einer Einnahme aus dem Hause von 3212 Mark 3158 Mark Ausgaben gegenüberständen, so daß die Miete nicht zu hoch sei. Auch habe sich K. vorher bei seiner Organisation erkundigt, er habe deshalb nicht fahrlässig gehandelt.

Immer wieder vorenthaltene Beiträge.

Wenn die Rechtsprechung in solchen Fällen, wo eine Uebertretung des § 533 der Reichsversicherungsordnung vorliegt, so weiter geht, können die Arbeitnehmer manchmal schwer geschädigt werden. Der Schlossermeister S. wurde beschuldigt, Beitragsteile der Kranken- und Arbeitslosenversicherung in der Zeit vom 1. Mai bis 31. Dezember 1929, insgesamt 156,03 Mk., der Kasse vorenthalten zu haben. Er bestreitet das und sagt, daß er sich bis zum 1. Mai 1929 gar nicht darum gekümmert hätte, da die Gewerbekamt bis dahin von seinem Konto das Geld abgeführt habe. Das Gericht vertrat den Standpunkt, daß, da den beiden Zeugen 40 Mark Wochenlohn ohne jeden Abzug gewährt wurde, eine Bestrafung nach § 533 der Reichsversicherungsordnung nicht in Frage kommen könne. Der Amtsanwalt war anderer Meinung und sagte, der Angeklagte sei trotz der Vereinbarung, 40 Mk. seinen Wochenlohn zu zahlen, verpflichtet, die Beitragsteile abzuführen, auch wenn sie nicht abgezogen werden.

Kreis Torgau

Torgau (Stadt)

Stadtverordnetensitzung.

Dommitzsch. Entsprechend einem Dringlichkeitsantrag des Magistrats wurde der Forkbildungsschul-Etat angenommen; dieser brachte eine Erhöhung der Arbeitgeberbeiträge von 1,20 auf 1,30 Mk. pro Arbeitnehmer. Nach Einführung des Stadtv. Meier wurde ein Schreiben, das der Wiedereinführung des Wohnungsamtes und eines weiteren, das die baldige Gewährung von Hauszinssteuerhypotheken an die Stadt zum Zwecke des Wohnungsbaues ablehnt, bekannt gegeben. Bei der vorhandenen starken Wohnungsnot ist das sehr bedauerlich. Bürgermeister Leiß will sich aber, wie er auf eine Anfrage des Stadtv. Heymann (SPD.) erklärte, weiter darum bemühen.

Da der Etat noch nicht fertiggestellt ist, wurden durch die bürgerliche Mehrheit ohne nähere Inangerscheinnahme 25 Prozent des vorjährigen Etats im voraus bewilligt.

Statt der früher in Aussicht genommenen Grünstraße soll jetzt die Gartenstraße, die zwar noch wenig bebaut ist, aber starken Verkehr aufweist, gepflastert werden. Im Prinzip wurde zugestimmt und die Vorarbeiten der Baukommission überwiesen. Die SPD. verlangte auch die Einbeziehung anderer, notwendigen Straßenbauarbeiten.

Die Abrechnung von 1928/29, die durch die Rechnungsprüfungs-Kommission in Ordnung befunden war, wurde durch die bürgerliche Fraktion in die geheime Sitzung verlegt und dort vertagt.

Sprechstunden für Kriegsbeschädigte. Die Fürsorgestelle für Kriegsbeschädigte und Kriegerhinterbliebene, Sozial- und Kleinrentner und sonstige Hilfsbedürftige hält am 16. April von 10 bis 13 Uhr in Dommitzsch, am 16. April von 15 bis 17 Uhr in Prettin, am 23. April von 12 bis 16 Uhr in Belgern, am 25. April von 12 bis 16 Uhr in Schildau Fürsorgesprechstunde ab.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262193004 14-15/fragment/page=0007

Der Schneiderstreik beendet

Freie Vereinbarungen über den zweiten Schiedsspruch hinaus

Der Kampf in der Herren- und Damenschneiderei hat am Sonnabend nach Ablauf der Erklärungsfrist für den neuen Schiedsspruch dank der festen Haltung der Gewerkschaften mit einem Erfolg für die Schneider geendet. Durch eine Vereinbarung zwischen den Parteien wurden über den zweiten Spruch hinaus sämtliche Löhne von 97 Pf. und darüber um 3 Pf. und die Löhne unter 97 Pf. um 2 Pf. erhöht, während bisher nur eine Erhöhung um 2 bzw. 1 Pf. vorgesehen war. Dazu kommt die Abwehr einer ganzen Reihe von Forderungen der Arbeitgeber auf Verschlechterung des Tarifvertrages. Die Sicherungen der Schutzklausel des zweiten Schiedsspruchs (keine Maßregelungen, Wiedereinstellung usw.) blieben selbstverständlich bestehen.

*

Dieser Erfolg hat ziffernmäßig nur ein bescheidenes Aussehen. Sein Wert kann jedoch nur unter Berücksichtigung der gesamten Situation und des Verlaufs der Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium voll gewürdigt werden. Die Arbeitnehmer hatten den zweiten Schiedsspruch abgelehnt. Die Arbeitgeber hatten ihn angenommen und seine Verbindlichkeitserklärung beantragt. Die Verbindlichkeitsverhandlungen verliefen ergebnislos. Der Reichsarbeitsminister lehnte die Verbindlichkeitserklärung ab, fügte jedoch seiner Entscheidung eine höchst merkwürdige Begründung hinzu. Er erklärte, die Lohnerhöhung des zweiten Schiedsspruchs sei im Hinblick auf die wirtschaftliche Lage des Gewerbes angemessen. Er gebe den Arbeitnehmern den Rat, die vorgesehene Lohnerhöhung anzuerkennen.

Die Bekleidungsarbeiter blieben jedoch fest, obwohl die Erklärung des Reichsarbeitsministers für die Unternehmer eine mächtige Rückenstärkung bedeutete.

Ihre feste und zuversichtliche Haltung zwang die Unternehmer, nachzugeben. Bei den neuen Verhandlungen, die im Anschluß an die Ablehnung der Verbindlichkeitserklärung einsetzten, wichen die Arbeitgeber vor dem Druck der Organisationen zurück, so daß es schließlich im Wege einer Vereinbarung noch zu einer immerhin recht beachtlichen Verbesserung des zweiten Schiedsspruchs gekommen ist.

Mit der Vereinbarung ist der Streik der Bekleidungsarbeiter erfolgreich abgeschlossen. Die Arbeit wird am Dienstag wieder aufgenommen.

Die Entscheidung im Baugewerbe

Lohnabbaubestrebungen abgewehrt.

Die Verhandlungen vor dem Hauptarbitrant gingen am Sonnabend in später Stunde zu Ende. In den grundsätzlichen Auseinandersetzungen platzten die Meinungen scharf aufeinander. Die Unparteiischen und schließlich auch die Unternehmer konnten sich der Beweisführung der Arbeitnehmervertreter nicht verschließen. Infolgedessen wurden sämtliche Sprüche von Tarifämtern, die auf Lohnabbau lauteten, aufgehoben. Auch die wehmütigsten Klagen der Unternehmervertreter konnten daran nichts ändern.

Die bisher geltenden Löhne sind nunmehr in allen Gebieten bis 31. März 1931 gesichert.

Die Bauarbeitergewerkschaften haben damit gegen den Lohnabbauangriff der Industrie eine bedeutungsvolle Schlacht gewonnen. Der Angriff hatte mit voller Wucht eingesetzt, die gesamte bürgerliche Presse hatte diesen Angriff nach Kräften unterstützt. An der zielbewußten Abwehr der Bauarbeitergewerkschaften, denen es im vorigen Jahr auf Grund der damals noch weitaus besseren wirtschaftlichen Verhältnisse — auch die Hetze gegen die Arbeitslosenunterstützung der Bauarbeiter war damals noch nicht so wild wie heute — gelungen war, eine Lohnerhöhung herauszuholen, ist der Sturm des Unternehmertums auf die Bauarbeiterlöhne gescheitert.

Gewerkschaftler lernen schwimmen

Die Schwimmbahn der Schule des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes in Bernau bei Berlin.

Bezirkskonferenz der Arbeiter-Wohlfahrt

Die Selbsthilfeorganisation der Arbeiterschaft soll kein Konkurrenzunternehmen bürgerlicher Liebestätigkeit sein

Eilenburg, den 14. April. (Eig. Bericht.)

Am 12. und 13. April tagte in Eilenburg die **Bezirkskonferenz der Arbeiterwohlfahrt.** Fast alle Ortsausschüsse waren vertreten, die Beteiligung an der Konferenz überraschend groß. Ueber die Jahresarbeit haben wir bereits am Sonnabend Einzelheiten veröffentlicht.

Der Kassenbericht des Bezirksausschusses zeigt einen Fehlbetrag von 515,98 Mk. Die Erträgnisse der Lotterie waren wie in vergangenen Jahren gut. Bei der Besprechung der Berichte ergab sich eine ergiebige und lebhafte Debatte, in der auch wertvolle Einzelheiten aus der Arbeit der Ortsausschüsse berichtet wurden. Lebhafte Klage wurde über einige organisatorische Mängel, vor allem aber über das fehlende Verständnis mancher Genossen in leitenden Stellungen und Parteiinstanzen für die Arbeiterwohlfahrt geführt. Es hat sich in den zehn Jahren doch wohl einwandfrei erwiesen, wie bitter notwendig die Arbeiterwohlfahrt ist und welchen Wert sie für die Partei hat. Tatkräftig, geschlossen, lebendig, ihrer Kräfte und Aufgaben bewußt, bereit zu Opfern und bereit zu schwerer Arbeit steht die Arbeiterwohlfahrt in der Fürsorgearbeit, in den Frauenarbeit und — treu zur Partei. Ueberraschend ist, wie lebendig und tatkräftig sich die Frauen für ihre Sache einsetzen und wie klar und sicher sie dabei die Wege der Partei und die Wege zu den letzten Zielen gehen.

Am Abend bot die Eilenburger Arbeiterjugend Unterhaltung mit Musik und Haus-Sachs-Spielen. Jugend und Partei, Jugend und Arbeiterwohlfahrt, wie sehr sie zusammengehören, wie in der Zusammenarbeit Kräfte wach werden und sich ergänzen, dafür war die Abendunterhaltung wieder ein schönes Beispiel.

Der zweite Verhandlungstag

begann mit einem Referat der Genossin Lemke (Berlin). Als wesentlich neben einer Unzahl praktischer und belehrender Dinge vor allem eins: die erste Aufgabe der Arbeiterwohlfahrt ist, sich selber überflüssig zu machen; als zweites: die Arbeiterwohlfahrt gehört zur Partei. Arbeiterwohlfahrt soll nicht Konkurrenz und Nachahmung bürgerlicher „Liebestätiger Hausfrauenvereine" sein. Der Staat hat die Aufgabe, für seine Bürger zu sorgen, der Staat soll die Wohlfahrt übernehmen. Staat und Kommune müssen für die Elenden und Kranken, für die Gefährdeten, für die Trinker, die Ausgesteuerten, für alle die sorgen, die der Sorge bedürfen. Zweierlei ist dabei notwendig: die Eroberung der Macht und des Einflusses, die in Staat und Kommune notwendig sind, die Fürsorge im nötigen Umfang durchzusetzen. Wir brauchen Menschen, die fähig sind, alle Aufgaben der Fürsorge zu erfüllen, Pfleger und Fürsorger brauchen wir, die in unserem Sinne die Arbeit leisten, die an den Opfern unserer Gesellschaftsordnung geleistet werden muß. Zweierlei ist also zu tun:

Die Macht in der Kommune erobern, Helfer ausbilden, Menschen schulen,

die im Sinne und Geist einer neuen Zeit und einer neuen Menschheit Fürsorge treiben. Als letztes aber: Fürsorge ist immer nur Pflaster, ist immer nur ein Heilen an den Schäden, ist nur an der Oberfläche bleiben. Die Arbeiterwohlfahrt weiß, daß die Wurzeln der Not, die Ursache von vieltausdfachem Elend, die Gründe, daß soviel wertvolles Menschengut untergeht, in unserer Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung liegen. Darum tritt die Arbeiterwohlfahrt neben die Partei, tritt sie ein für das letzte Ziel, für den Sozialismus. Hinein in die Verwaltungen, gegen das Berechtigungswesen, das die Arbeiterschaft ausschließen will von der sozialen Arbeit und eine Domäne der Bürgerstöchter daraus machen will. Soziale Arbeit soll sozialistische Arbeit werden.

Die Konferenz leistete neben dieser mehr schulenden auch eine Menge organisatorischer Arbeit. Die Wahl des Bezirksausschusses brachte mit geringen Aenderungen Wiederwahl. Ihm gehören an die Genossinnen Schob und Weickert, die Genossen Reiwand, Drescher und Schröder, als beratendes Mitglied Genosse Brenner (für die Zusammenarbeit mit den Kinderfreunden). Neu kommen hinzu, da der Bezirksausschuß erweitert wurde, die Genossinnen Winter und Wiesner.

Eine Entschließung fordert vom Hauptausschuß eine Aenderung der Lotteriebestimmungen. Der Hauptgewinn soll nur 5000 Mk. betragen, dafür die Zahl der Gewinne von 20 bis 500 Mk. erhöht werden. Lange Auseinandersetzungen gab es darüber, wer Mitglied der Arbeiterwohlfahrt ist und wer das Mitbestimmungsrecht hat. Das Zahlen geringer Beiträge berechtigt noch nicht zur Mitbestimmung, dazu bedarf es praktischer Mitarbeit.

Die praktische Arbeit, die diese Tagung brachte, ist wichtig, wertvoll und interessant. Sie aufzuzählen ist unmöglich. Eins aber muß gesagt werden. In der Arbeiterwohlfahrt hat sich etwas entwickelt, das wohl die wenigsten dahinter vermuten. Nicht nur ein paar Frauen, die stopfen und flicken und Kinderspeisungen veranstalten, die Arbeiterwohlfahrt ist viel mehr. Die Tagung in ihrer Gestaltung und ihrem Geist, das klare Bekenntnis: „Wir sind Sozialisten, wir wollen die neue Gesellschaft, den neuen Menschen, eine neue Welt", sind ein Zeugnis für die Macht der Idee, ein Zeugnis für die Treue, mit der die Frauen die Idee bewahren. Die Tagung zwingt aber auch zur Anerkennung, Unterstützung, Eintreten für die Arbeiterwohlfahrt.

Der Polizeispitzel als Chefredakteur.

Enthüllungen über die Korruption bei der KPD.

Unter der Ueberschrift „Spitzel und Provokateur" behauptet die rechtskommunistische „Arbeiterpolitik", daß der gegenwärtige Chefredakteur der Jenaer „Neuen Zeitung", Müller (Trier), im Dienst der wilhelminischen Polizei gestanden habe. Das Blatt schreibt u. a.:

„Während des Krieges war Müller (Trier) Mitarbeiter in der Spartakus- und USP.-Bewegung. Dabei war er sehr radikal. In Konferenzen trat er immer für das äußerste Draufgehen ein. Von dem Schicksal, das die meisten Mitkämpfer ereilte (wir erinnern nur an die Gefängnis- und Zuchthausstrafen von Zetkin, B. Thalheimer, Tittel, E. Halbe u. a.) blieb Müller merkwürdigerweise verschont. Weder Gefängnis, noch Zuchthaus, noch Einberufung zum Heldentod waren ihm beschieden. Die Aufklärung für diese merkwürdige Erscheinung brachte — die Novemberrevolution. In Düsseldorf, wo die alte Macht durch eine Ueberrumpelung bereits am 6. November vertrieben wurde, hatte die politische Polizei nicht mehr die Zeit, den ganzen Geldschrank auszuräumen und alle Quittungen zu vernichten. So fanden denn Mitglieder des Arbeiter- und Soldatenrats, die den Geldschrankinhalt im Auftrage des Arbeiter- und Soldatenrates prüften, Quittungen über lumpige Silberlinge, unterzeichnet von Müller (Trier). Der Arbeiter- und Soldatenrat versäumte auch nicht, den Müller (Trier) öffentlich wegen seiner Judastätigkeit in der „Düsseldorfer Volkszeitung" zu brandmarken. Dort kann es jeder noch heute nachlesen, was für eine Glanznummer der derzeitige politische Redakteur der Jenaer „Neuen Zeitung" ist."

Das alles — so fährt die rechtskommunistische „Arbeiterpolitik" fort — habe jedoch den Müller nicht gehindert, seine Aufnahme in die KPD. zu betreiben. Dank seines nicht zu übertreffenden Radikalismus habe er dies Ziel in der Ruth-Fischer-Zeit auch erreicht, ja er sei sogar Redakteur geworden: zunächst zweiter Redakteur in Jena, dann gegen den Willen der Mitgliedschaft „Chefredakteur" in Gotha. Weil ihm hier der Boden zu heiß geworden wäre, sei er „Chefredakteur" der Mannheimer KPD.-Zeitung geworden. Inzwischen habe die alte Thüringer Bezirksleitung der KPD. unter dem (heute ausgeschlossenen) Tittel einstimmig einen Ausschlußantrag gegen Müller (Trier) angenommen. Für den Antrag hätten auch heute linientreue Parteiangestellte wie der Thüringer Landtagsabgeordnete Heilmann gestimmt. Müller sei dann verschwunden, bis er vor wenigen Wochen von Thälmann-Remmele als Chefredakteur des Jenaer Kommunistenblattes eingesetzt worden sei. Heute wagten die Heilmann und Freunde in Thüringen nicht, gegen den wilhelminischen Polizeiagenten vorzugehen. Das kommunistische Oppositionsorgan fragt die KPD.-Mitglieder schließlich, was sie zu derartigen korrupten Parteiverhältnissen zu sagen hätten.

Immer wieder Hochverrat.

Aber das Reichsgericht ist für die Hochverräter im Rechtslager anscheinend blind.

Vom 4. Strafsenat des Reichsgerichts wurde am Sonnabend der 36jährige Schriftleiter der „Roten Fahne" in Berlin, Fritz Hampel wegen Vorbereitung zum Hochverrat und Vergehen gegen das Republikschutzgesetz zu zwei Jahren Festungshaft und 150 Mk. Geldstrafe verurteilt. Zwei Monate und die Geldstrafe gelten durch die Untersuchungshaft als verbüßt.

Hampel, der unter dem Namen Slang schreibt, wurde 1895 in Sachsen geboren, besuchte das Lehrerseminar und war von 1918 bis 1924 Lehrer in Leipzig. Seit 1922 gehört er der KPD. an. Im Jahre 1924 trat er in die Redaktion der „Roten Fahne" ein, bei der er auch jetzt noch angestellt ist. Im Mai und Dezember 1929 sowie im Januar 1930 zeichnete Hampel für das kommunistische Blatt verantwortlich, während dieser Zeit erschienen in der „Roten Fahne" und deren Kopfblättern 28 Artikel, in denen die Reichsanwaltschaft eine Vorbereitung zum Hochverrat erblickte. Der Angeklagte wurde bereits am 22. Juni 1929 in Haft genommen, gegen Stellung einer Kaution in Höhe von 1000 Mark aber am 7. Juli 1929 wieder auf freien Fuß gesetzt. Am 7. Februar 1930 wurde Hampel abermals verhaftet. Seit dieser Zeit befindet er sich in Untersuchungshaft.

Frechheiten der Hugenbergpresse.

Die Pressestelle beim Oberpräsidium in Hannover teilt mit: Durch Verfügung vom 12. April hat der Oberpräsident das Erscheinen des hiesigen Hugenberg-Blattes, der „Niederdeutschen Zeitung", wegen Verstoßes gegen das Gesetz zum Schutze der Republik auf die Dauer von drei Wochen verboten. Das Verbot erfolgte wegen eines Artikels, der sich mit der Maßregelung der drei reaktionären Landräte in der Provinz Hannover beschäftigt und in dem unter Hinweis auf die Kanalrebellen gesagt wird: „Es ist ein Unterschied, ob der König von Preußen etwas anordnet, oder ob die im Sumpf der Revolution durch Verrat und Verfassungsbruch emporgebrodelten Männer es tun."

Aus dem Berliner Korruptionssumpf.

Neue Ermittlungsverfahren.

Die Staatsanwaltschaft hat am Sonnabend und Sonntag bei mehreren Personen, die in den letzten Tagen vor dem Ausschuß des Preußischen Landtages zur Untersuchung der Zustände in der Verwaltung der Stadt Berlin als Zeugen vernommen wurden, Haussuchungen abhalten lassen. Es soll sehr wertvolles Materialbeschlagnahmt worden sein. So unter anderem ein Teil der Aufzeichnungen des Mühlenbesitzers Felix Günther, der dem Berliner Magistrat vor einiger Zeit Material zum Kauf angeboten und dafür 25 000 Mk. gefordert hat.

Die Berliner Staatsanwaltschaft hat gleichzeitig am Sonntag gegen mehrere Personen, deren Namen bei den Vernehmungen in dem Ausschuß des Preußischen Landtags im Zusammenhang mit den Berliner Grundstücksverkäufen genannt worden sind, Ermittlungsverfahren eröffnet. Die Grundstücksmakler, die bei den Gutsankäufen der Stadt Berlin beteiligt waren, werden bereits heute oder morgen von der Staatsanwaltschaft vernommen werden.

Hitler siedelt nach Berlin über. Wie die Welt am Montag wissen will, besteht die Absicht, in den nächsten Wochen die Zentrale der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei nach Berlin zu verlegen. Ebenso die Redaktion des Völkischen Beobachter. Auch Adolf Hitler will von München nach Berlin übersiedeln.

Unruhen in Abessinien. Der Observer berichtet aus Kairo, aus gewöhnlich zuverlässiger Quelle verlaute, daß es in Abessinien zu Unruhen gekommen sei. Einer der führenden Rase habe sich gegen Ras Tafari zum Kaiser ausrufen lassen.

Gefindel. Bei Bonn fuhr ein Sportauto in der Nähe des Nordfriedhofes gegen einen Baum; zwei der Insassen wurden auf der Stelle getötet. Kurz nach dem Unfall machten sich Diebe an dem Wagen zu schaffen. Sie stahlen u. a. die Wagenhaube und die Lichtbatterien.

Rundfunk-Programme.

Leipzig. Wellenlänge 350 Meter.

Dienstag: 12 Uhr: Schallplattenkonzert. 14 Uhr: A. Barzel: Neuaufführungen von Musikinstrumenten. 14.45 Uhr: Bücherstunde der Jugend. 15.15 Uhr: In einem Stellwerk. Berichterstatter Eduard Bert. 16 Uhr: Fritz Dietrich: Die gegenwärtige Situation der deutschen Syrik. 16.30 bis 17.40 Uhr: Heiteres Solistenkonzert. 18.05 Uhr: Frauenfunk. 19.05 Uhr: Hans Grämiz: Sport und Humor. 19.35 Uhr: Unterhaltungskonzert (Schallplatten). 20.35 Uhr: Große Reden. Cicero gegen Catilina. Sprecher: Paul Prina. 21.10 Uhr: Sinfoniekonzert. 22.30 Uhr: Tanzmusik.

Königswusterhausen. Wellenlänge 1635 Meter.

Dienstag: 9 bis 9.35 Uhr: Herlenfunk. 15 Uhr: Jugendstunde. Schachfunk. 15.45 Uhr: Künstlerische Handarbeiten: Ostereier als Charakterstücke. 16.30 Uhr: Nachmittagskonzert aus Leipzig. 17.30 Uhr: Prof. Dr. Stoler: Osterspeisen plastische Sendung. 17.55 Uhr: Dr. Kayfenbrecht: Das Verhältnis von Stadt und Land einst und jetzt. 18.30 Uhr: Vierteljahrwende für die Gesundheit. 18.40 Uhr: Französisch für Anfänger. 19.05 Uhr: Bücherstunde. 19.30 Uhr: Ob.-Reg.-Rat Dr. Poetsch: Verkehrsunfälle und ihre Verhütung. 20 Uhr: Unterhaltungsmusik. 20.40 Uhr: Sonate C-Dur, op. 1. 21 Uhr: Sinfoniekonzert aus Leipzig. 22.30 Uhr: Dr. Josef Räuscher: Politische Zeitungsschau.

Berliner Produktenpreise.

	12. 4.	11. 4.
Weizen, märk.	263—266	261—264
Roggen, märk.	163—166	159—161
Braugerste	188—200	188—200
Gerste, Futter	175—187	178—188
Hafer, märk.	158—166	155—163
Mais loco Bln	—	—
Weizenmehl	29,25—37,25	29,25—37,25
Roggenmehl	24,00—27,00	23,75—26,75
Weizenkleie	10,25—11,00	10,25—11,00
Roggen kl. fr. Bl.	10,50—11,25	10,50—11,25
Viktoria Erbsen	24,00—29,00	24,00—29,00
Futtererbsen	18,00—19,00	18,00—19,00
Ackerbohnen	15,50—17,00	15,50—17,00
Wicken	20,00—22,50	20,00—22,50
Lupinen, blaue	14,50—16,00	14,50—16,00
Lupinen, gelbe	20,00—22,50	20,00—22,00
Seradella	32,00—35,00	32,00—35,00
Rapskuchen	14,50—15,00	15,75—15,25
Leinkuchen	19,00—19,50	19,00—19,50
Trockenschnitzel	7,20—7,50	7,20—7,50
Sojaschrot	15,50—16,10	15,70—16,30
Kartoffelflocken	15,20—15,70	15,20—15,70

Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte: Weizen Mai 276, Juli 285, Sept. 267, fest. Roggen Mai 180, Juli 191—191,50, Sept. 194,50, fest. Hafer Mai 176,50—176, Juli 188,50—187,50 fest.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262193004 14-15/fragment/page=0008

Barbarische Zustände in Hinter-Indien

Noch immer Sklaverei und Menschenopfer

Die Nagas, ein gefährlicher Volksstamm im Süden des Himalaya - Ein englischer Forscher von den Nagas mit all seinen Begleitern getötet -- Seltsame Sitten dieses rückständigen Volkes der Erde

Vor kurzem wurde der englische Kapitän West, der eine Expedition in das Herz Hinterindiens unternahm, von einem dort lebenden Volksstamm, den Nagas, mit allen seinen Begleitern getötet. Dieses Ereignis rückt diesen seltsamen Volksstamm jetzt in den Brennpunkt allgemeinen Interesses.

Die Nagas oder Birmaner können den zweifelhaften Ruhm für sich in Anspruch nehmen, eines der rückwärtigsten Völker der Erde zu sein. Nicht nur, daß sie noch Sklaven in Mengen halten, sondern sie sind auch in anderen Punkten in ihren Sitten und Gewohnheiten von einer nur noch selten zu findenden Primitivität.

Der merkwürdige Volksstamm der Nagas wohnt in den Bergen im Süden des Himalaya, die eine Höhe von drei- bis viertausend Meter haben.

Ein Besuch bei ihnen ist für jeden Weißen mit Gefahr verbunden,

da es niemals ganz sicher ist, daß er wohlbehalten zurückkehrt. Denn die Nagas sind nicht nur ein höchst kriegerischer Volksstamm, sondern sie sind auch von einer Ungastlichkeit Fremden gegenüber, die wohl nicht zu übertreffen ist. Ihre Hütten liegen wie Adlerhorste auf den höchsten und steilsten Bergspitzen und gegen jeden Ueberfall ihrer Dörfer sind sie ängstlich auf der Hut. Meist sind die Dörfer von einer undurchdringlichen Hecke von Dornengestrüpp umgeben, zudem zieht sich ein Graben längs der Hecke hin, während die Bewohner des Dorfes durch unterirdische Gänge die Möglichkeit haben, jederzeit hinzugelangen.

Sie halten Sklaven, obwohl es ihnen von der gesetzlichen Obrigkeit, den Engländern, streng verboten ist;

wie wenig aber dieses Verbot fruchtet, wird durch die Tatsache bewiesen, daß im vorigen Sommer von den Engländern fast 4000 Sklaven losgekauft wurden, und zwar zu einem Preise von einem Dollar für jeden Sklaven, was ja eigentlich ein sehr mäßiger Preis ist. Daß damit aber das Uebel ausgerottet wäre, ist kaum anzunehmen.

Die Nagas tragen einen gestickten Gürtel mit einem kleinen Schurz, der mit Muscheln geschmückt ist; die Krieger einen bunten Federkopfschmuck. Der merkwürdigste Bestandteil der Kleidung aber ist der sogenannte

„Schwanz", der aus scharlachrot gefärbtem Menschenhaar verfertigt ist,

und hinten auf dem Gürtel angebracht wird. Dieses Haar stammt von den Köpfen der getöteten Feinde. Es kommt aber auch vor, daß die jungen Naga-Söhnen ihre Köpfe an den Weißbleichenden verkaufen. Bei ein junges Mädchen einen üppigen Haarwuchs, so macht sie ein ganz gutes Geschäft. Diese Naga-Frauen lieben Schmuck über alles. Mit schweren Messingringen, die an den Ohren befestigt werden, schmücken sie ihr Haar, um den Hals tragen sie Ketten mit Muscheln und trompetenförmigen Metallglocken. Das Haar wird meist kunstlos zu einem wirklichen Knoten im Nacken geschlungen. Als Ohrschmuck werden Bergkristalle getragen, auch wohl die schönen roten Schoten des Cayennepfeffers oder Vogelfedern.

Die Nagas haben mit den Bewohnern der Südseeinseln die Sitte gemeinsam,

die Köpfe der erschlagenen Feinde als Trophäen auf langen Stangen vor ihrer Hütte aufzupflanzen.

Die Gelehrten nehmen deshalb an, daß sie aus südlicheren Gegenden eingewandert sind. Manche Stämme hängen die Feindesköpfe auch in den heiligen Bäumen der Dörfer auf oder übergeben sie dem Häuptling zur Aufbewahrung. Jedenfalls sind sie der Meinung, daß die Seele im Kopfe sitze; wenn sie also den Kopf des Feindes erbeuten, so glauben sie damit auch seine Seele an sich gerissen zu haben. Ein Naga, der einen Kopf an sich gebracht hat, trägt zum Zeichen dessen einen Eberzahn am Halse und eine Muschel im Ohr.

Wenn ein Naga stirbt, wird sein Schädel mit größter Ehrfurcht behandelt, und es werden ihm Opfer gebracht.

Auch Menschenopfer sind in diesen Bezirken noch üblich, und zwar werden sie dem Gott der Ernte und der Fruchtbarkeit dargebracht. Man nimmt dazu die Sklaven, die man in der Zeit vor dem Opfer besonders gut behandelt, indem man ihnen reichlich zu essen und Reisbranntwein zu trinken gibt, so daß sie meist, wenn die Opferung stattfindet, so berauscht sind, daß sie nicht viel von dem Vorgang merken. Im übrigen sucht man sie davon zu überzeugen, daß ihnen ja nur eine Ehre zuteil wird, wenn sie zum Opfer auserseheen werden.

Die Nagas sind des festen Glaubens, daß keine Ernte gut ausfallen würde, wenn nicht wenigstens ein Menschenkopf dem Erntegott geopfert wird.

Den Versuch der Engländer, ihnen zivilisierte Sitten beizubringen, stehen sie verständnislos und abwehrend gegenüber. So wird berichtet, daß die Engländer in einer Gegend von Birma, wo die Bevölkerung noch im reinen Naturzustand lebt, den Leuten befahlen, sich Kleider anzuziehen, da es falsch sei, nackt zu gehen. Daraufhin wickelten die Eingeborenen sich ein Tuch um den Kopf und zogen eine Jacke an, die ihnen gerade bis zum Gürtel erreichte. Damit meinten sie den Befehl vollauf erfüllt zu haben.

Die jungen Mädchen heiraten meist zwischen 14 und 18 Jahren, während die Männer bei der Eheschließung 17 bis 22 Jahre alt sind.

Die Männer müssen die Frauen kaufen, und zwar werden so und soviele Kühe Reis oder Aexte für sie bezahlt.

Es kommt auch vor, daß der Bewerber ein Jahr lang auf dem Felde seines zukünftigen Schwiegervaters arbeiten muß, um so den Kaufpreis abzuzahlen. Ein verlobtes Mädchen trägt ein weißes Band im Haar.

Reis und Hirse bilden die Hauptnahrung der Nagas, dazu trinken sie Madhu, der aus Reis bereitet und sehr berauschend ist. Die Hütten der Nagas sind äußerst primitiv. Sie sind aus Stroh errichtet, und der Eingang befindet sich unten am Boden. Das ganze Inventar besteht aus einem Fell oder einer Decke, auf der sie schlafen.

Blaubart in Marokko.

Sieben Frauen umgebracht.

Ein furchtbares Verbrechen wurde in der Stadt Marrakesch in Marokko aufgedeckt. Vor einigen Tagen hatten Passanten Hilferufe aus der Tiefe eines Brunnens gehört, aus dem sie eine durch Messerstiche schwer verwundete Frau retten konnten. Sie berichtete, von einem Araber überfallen, ausgeraubt und in den Brunnen geworfen zu sein. Auf Grund der genauen Personenbeschreibung des Opfers gelang es, den Täter, einen Kriegsverletzten, dem zwei Finger fehlen, ausfindig zu machen. Der Araber gestand im Kreuzverhör, im Laufe der letzten drei Jahre nicht weniger als sieben Frauen ums Leben gebracht zu haben. Die vorletzte Tat lag erst um einige Wochen zurück. Tatsächlich hat man in den letzten drei Jahren sieben Frauenleichen in den verschiedensten Brunnen innerhalb der Stadtmauern von Marokko (Marrakesch) gefunden, ohne daß es bisher gelungen wäre, den Täter ausfindig zu machen.

Rebellenleben an Bord des Falken

Waffenschmuggel eine abgekartete Sache - Der wildgewordene Del Gado - Kriegführen als Geschäft

Am vierten Verhandlungstag im Falkeprozeß richtet Rechtsanwalt Alsberg einen scharfen Appell an die Prozeßleitung hinsichtlich der Methode der Zeugenvernehmung. Dann sagt der dritte Maschinist Riesebeck über die Zustände an Bord und über die Fahrt des Dampfers ab Göingen aus. Er bekundet, daß bei der Abfahrt von einer Filmexpedition die Rede gewesen sein soll.

Erst hinter der Halbinsel Hela sei ihm klar geworden, daß es sich um einen Waffentransport handele.

Auffällig wäre auch gewesen, daß der Dampfer, um den englischen Kanal zu erreichen, nicht durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal gefahren wäre, sondern oberhalb Jütlands das Skagerrak passiert hätte. Nachdem das Schiff den Aermelkanal hinter sich gehabt hätte, sei von den venezolanischen Rebellen an Bord ein Scheibenschießen nach Kognakflaschen veranstaltet worden. Beim Anblick der Küste von Venezuela wäre General Del Gado zähneknirschend und in kriegerischer Stimmung auf Deck auf und ab gegangen.

Voller Kriegsbegeisterung habe er mit dem Degen so wild um sich gehauen, daß die Holzsplitter nur so herumgeflogen seien.

Der Bootsmann Dietz bekundet, daß der Kapitän über das Reisziel jede Auskage verweigert habe. „Das geht Sie gar nichts an" wäre die Antwort Zippliti's auf eine entsprechende Frage des Zeugen gewesen. Er (Dietz) sei es auch gewesen, der an Bord die venezolanische Flagge habe hissen und die eigentliche Armierung habe durchführen müssen.

Er habe sich anfangs geweigert die Maschinengewehre an die Reeling zu stellen,

worauf ihn vier venezolanische Offiziere hierzu gezwungen hätten. Er habe überhaupt nicht gewußt, wozu alles das geschah. Er habe sich lediglich durch Geldversprechungen, die später nicht erfüllt worden seien, zur Mitwirkung verleiten lassen. Im Hafen von Cumana wäre er nicht von Bord gegangen. Als während des Gefechtes die zurückgebliebene Mannschaft die restlichen Waffen habe versenken wollen, habe Kapitän Zipplitt erwogen,

die Waffen an die Regierung in Venezuela zu verkaufen, um so ein doppeltes Geschäft zu machen.

Dr. Alsberg wirft dem Zeugen Dietz vor, daß er in der Voruntersuchung etwas ganz anderes ausgesagt habe.

Amerika in Spanien.

Aus Madrid wurde dieser Tage durch den spanischen König das „Haus der Presse" eingeweiht, das in einem modernen Hochhaus untergebracht ist.

Aus Irrtum die Großmutter entführt.

In dem südslawischem Dorfe Rost Rastowatz haben drei Brüder, von denen sich der eine in ein hübsches Mädchen verliebt hatte, die Großmutter des jungen Mädchens entführt. Warum die Großmutter? - Aus Irrtum. Die Alte hatte sich mit Händen und Füßen gegen den auf Kaufe zielenden Heiratsantrag des jungen Burschen gewehrt. Der junge Mann und seine beiden Brüder wußten sich nur mit einer Entführung zu helfen. Die Lichtverhältnisse waren zur Nachtstunde des tragikomischen Verbrechens jedoch so ungünstig, daß die Brüder, als sie durch die Fenster in die Wohnung der Frauen eindrangen, sich gründlich vergriffen. Sie „eroberten" die erste schlafende Person, die sich ihrem mädchenlüsternen Händen bot. Aber es war war nicht die Angebetete, sondern die Großmutter, das merkten die Frauenräuber erst später, als sie das Opfer in eine Decke hüllten, um Hilfeschreie zu ersticken. Man warf sich mit dem Raub in einen in der Nähe wartenden Wagen. Die Pferde galoppierten, was das Zeug hielt, und bald hatte man ein sorgfältig ausgewähltes Versteck erreicht. Ueberraschung und Aerger waren gleich unbeschreiblich, als die Burschen den Raub aus der Decke pellten und den argen Mißgriff, den sie getan hatten, feststellten. In verständlicher Wut fielen die Burschen über die zetzende Alte her, verdrehten ihr eine Tracht Prügel und jagten sie davon. Die drei Brüder werden sich nunmehr vor Gericht zu verantworten haben.

Sechs Pfennige — Konkursmasse. Die Anwesenden der Gläubigerversammlung in Kassel waren nicht wenig überrascht, als ihnen mitgeteilt wurde, daß die elektrotechnische Firma, an deren Inhaber sie Forderungen von insgesamt 70 000 Mk stellten, mit einer Konkursmasse von ganzen sechs Pfennigen aufwarten würde.

Bergmannslos - drei Tote.

Im unterirdischen Betriebe der Zeche Recklinghausen I in Recklinghausen-Süd brach am Sonnabendvormittag infolge von Gebirgsstößen ein Stollen zusammen. Hierbei wurden zwei Bergleute auf der Stelle getötet, ein weiterer Bergmann schwer und ein vierter leicht verletzt. Der Schwerverunglückte starb auf dem Transport zum Krankenhaus, so daß drei Tote zu beklagen sind.

Gasexplosion - 21 Tote

In der Kohlengrube Carbonado (Tacoma) ereignete sich gestern abend im zweiten Stollen eine überaus heftige Gasexplosion. 21 Bergleute büßten ihr Leben ein.

Spanienfahrt des „Graf Zeppelin"

Das Luftschiff Graf Zeppelin wird heute nachmittag voraussichtlich eine Spanienfahrt antreten und, wenn es die Gelegenheit gestattet, in Sevilla eine Zwischenlandung vornehmen.

Raubüberfall in Köln.

Einem Kölner Kassenboten wurde, während er in einem Zigarrengeschäft eine Besorgung machte, das Fahrrad entwendet, an dessen Rahmen eine Tasche hing, die die Summe von 10 000 Mk. in Geldscheinen enthielt. Der Dieb fuhr mit dem Fahrrad davon und schwang sich nach kurzer Zeit mit der Geldtasche in ein Auto.

Berlin im Kampf gegen Selbstmörder.

Am Sonnabend zählte man in Berlin 16 Selbstmörder. Anläßlich dieser erschreckenden Zahl ist jetzt an der Spree eine Liga für Lebensmüde gegründet worden. Ihre Aufgabe soll sein, durch Vermittlung einer Zentralstelle, und zwar ohne Ansehen der Religion die Namen der Personen zu rubrizieren, die versuchen, Selbstmord zu verüben. Man will ihnen dann nach erfolgter Rettung „auf den vorläufig noch sehr verschlungenen Wegen" — wie ein Berliner Montagsblatt dazu bemerkt — „großstädtischer Bureaukratie zu helfen suchen".

Fußballerlebnis per Telephon.

Auf Wunsch eines großen Schweizer Fußballvereins stellte sich die schweizerische Telephonverwaltung kürzlich zum erstenmal in den Dienst der Uebermittlung des Verlaufs eines großen Fußballwettspiels an die daheimgebliebenen Mitglieder des Vereins. Der per Telephon zu übertragende Kampf fand im Züricher Stadion statt. Der an dem Kampf beteiligte Fußballverein Lugano vereinbarte mit der Telephonverwaltung die Benutzung einer Drahtverbindung vom Stadion Zürich bis zu seinem Klubhaus in Lugano. Ein Beobachter des Fußballwettspiels fungierte als Reporter. Er erzählte den Verlauf des Kampfes in das vor ihm auf dem Stadion aufgestellte Telephon. Im Klubhaus in Lugano wurden seine Worte durch einen an die Leitung angeschlossenen Sprechverstärker, daß sie jeder Anwesende deutlich vernehmen konnte. So erlebten sämtliche Mitglieder des Vereins den Kampf ihrer Kollegen mit. Die Schweizer Telephonverwaltung ist von dem Versuch sehr befriedigt und will künftig nach Möglichkeit öfters Leitungen zur Uebertragung von sportlichen Kämpfen zur Verfügung stellen.

Polarreise per Motorrad.

Der norwegische Polarforscher Major Tryggve Gran plant das Gebiet des Südpols mit dem Motorrad zu durchqueren. Von der Offsette des Roßmeeres aus soll die Strecke westlich von Scotts und Shackletons Marschroute führen. Die Expedition soll aus vier Motorrädern bestehen. An jedem Rad wird für den Transport von Proviant und Ausrüstung seitlich ein Schlitten befestigt werden. Vorübungen für die Reise, bei der täglich 150 bis 200 Kilometer zurückgelegt werden sollen, will Tryggve Gran mit seinen Kameraden im Herbst im nordischen Hochgebirge vornehmen.

Spiele nicht mit dem Schießgewehr!

Eine Schülertragödie in der Lehmgrube.

Ein 13jähriger Oberrealschüler, der aus einem Waschtisch in der elterlichen Wohnung in Leipzig ein Paar Manschettenknöpfe herausnehmen wollte, entdeckte in dem Kasten eine Selbstladepistole, die einen Ladestreifen mit drei Patronen enthielt. Der Junge hatte nicht Eiligeres zu tun, als sie seinem Spielgefährten zu zeigen. Nun ging es, um unbeobachtet zu sein, in die nahe gelegene Lehmgrube am Tauchaer Weg. Der 13jährige nahm den Ladestreifen aus der Pistole heraus, bemerkte aber nicht, daß im Lauf noch eine Kugel steckte. Ein Schuß ging los und traf einen etwa drei Meter entfernt stehenden 11 Jahre alten Knaben in den Rücken. Der schwerverletzte Junge wurde ins Krankenhaus St. Georg gebracht, erlag aber schon auf dem Transport dorthin seiner schweren Verletzung.

Klassenjustiz überall:

Pariser Alltagstragödie

Kampf um Nono Ein „kleiner" Fall unter kleinen Leuten 8 Jahre Zwangsarbeit, die den Tod bedeuten

„Nono de la Java" heißt sie, die kleine hübsche Kokotte, die weinend im Schwurgerichtssaal vor einem ihrer Opfer steht und es um Verzeihung bittet. Weshalb die Bitte? Warum die Reue? Um Nonos willen hat der junge Angeklagte, den das Gericht zu

acht Jahren Zwangsarbeit in einer Kolonie verurteilt,

seinen Rivalen erschossen. Alfons Alphonse Boband heißt der so schwer verurteilte Täter, ein Zuschneider, der sich auf einem Ball in Nono verliebte. Er wollte die Geliebte bald heiraten, erfuhr jedoch eines Tages den wahren und nicht ganz im Sinne seiner bürgerlichen Ideale liegenden Beruf seiner Geliebten. Außerdem wurde ihm hinterbracht, daß sie ein festes Verhältnis mit einem Bäckergesellen unterhalte.

Der Betrogene wollte sich schon einmal aus Liebesgram töten. Die Kugel ging damals fehl, das weiche Gemüt und die leicht verletzbare Liebeseitelkeit blieben. Auch diesmal war Alphonse rasch dabei, wieder den Revolver einzustecken.

Er suchte Nono in ihrer Wohnung auf.

Die Geliebte ließ ihn nicht hinein — wußte sie, daß der andere Freund beide überraschen könnte? Wie dem auch sei: als Alphonse sich eben anschickte, die Treppe wieder hinunterzusteigen, kam der verhaßte Bäcker ihm entgegen, begriff, was vorging, und verhöhnte den Abgewiesenen. Da krachten die Schüsse — tödlich getroffen sank der Bäckergeselle zu Boden. Sein letzter Ruf: „Jetzt ist alles aus, Nono!"

Mit dem Urteil auf acht Jahre Zwangsarbeit in einer Kolonie fällt der Vorhang über einer der täglichen Liebestragödien der kleinen Leute in Paris. Es geht da anders zu als bei kriminellen Irrungen im Kreis der oberen Zehntausend.

Kein berühmter Verteidiger ergreift das pathetische Wort, keine medizinischen Sachverständigen treten auf, kein kostspieliger Apparat funktioniert,

der vorher die Presse in Bewegung gesetzt und der Oeffentlichkeit Tränen entlockt hätte. Ein kleiner Fall unter kleinen Leuten. Nono wird, um allem Gerede zu entgehen, in ein anderes Stadtviertel ziehen und ihr Gewerbe weiter betreiben, Boband nach Guyana oder in eine andere Strafkolonie überführt werden und dort wahrscheinlich am Fieber verenden, auf der Flucht erschossen werden oder beim Versuch, der Freiheit entgegenzuschwimmen, ertrinken, wenn ihn nicht gar ein Haifisch schnappt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262193004 14-15/fragment/page=0009

Vereins-Kalender

der Ortsvereine der SPD., sozialistischen Frauen- und Jugendgruppen im Bezirk Halle-Merseburg ◆ Sekretariat der SPD. Halle a. S., Harz 42—44, Hofgebäude 2 Treppen. Fernruf 21029.

Halle

Aus dem Bezirk

Torgau. Montag abend 8 Uhr in der „Quelle" Mitgliederversammlung. Referent: Ein Reichstagsabgeordneter. Vortrelbst am Freitag, dem 11. April, abends 8 Uhr Vorstands- und Fraktionssitzung.

Schafstädt. Dienstag, den 15. April, abds. 8 Uhr, im „Prinz von Preußen" Versammlung. Alle Mitglieder haben zu erscheinen. Bericht von der Bezirkskonferenz in Eilenburg.

Ammendorf. Der Arbeitssekretär (Halle) spricht über das Thema Arbeitsrecht. Sorgt für zahlreichen Besuch.

Nietleben. Dienstag, 15. April, 20 Uhr, in der „Sonne" Frauenversammlung. Es spricht die Genossin Schob (Halle). Alle Genossinnen und Genossen werden gebeten zu erscheinen.

Delitzsch. Jungsozialisten. „Der Pounaplan, seine politischen und wirtschaftlichen Auswirkungen" über dieses Thema spricht am Donnerstag, den 17. April Genosse Bienwald, Leipzig, im Jugendheim, abends 8 Uhr. Die Parteimitglieder, Aeltern der SMJ., Jungreichsbannerkameraden laden wir herzlich ein.

Lauchhammer. Frauengruppe. Donnerstag, den 17. April, 20 Uhr, bei Damowsky Frauenabend mit wichtigem Programm. Vollzähliges Erscheinen erwünscht.

Reichsbanner ● Schwarz-Rot-Gold
Bund Deutscher Kriegsteilnehmer und Republikaner E. V. ●

Ortsgruppe Halle.

Dienstag, den 15. April, abends 8 Uhr, im Restaurant „Zur Salzquelle" (Gräseweg 15) außerordentliche große Funktionärtagung. Für Abwesenheit entschuldigt nur gemeldeter Dienst oder gemeldete Krankheit.

Bezirksbanner. Dienstag, den 15. April, 20 Uhr im Gewerkschaftshaus Zusammenkunft aller Kameraden, welche Ostern mit nach der Dübener Heide fahren.

Stadttheater
Heute, Montag, 20—22¼ Uhr
Der Kaiser von Amerika
Komödie von Bernard Shaw
Dienstag, 2—23 Uhr
Die Rose von Stambul
Operette von Leo Fall
Zahlung der 4. Stammkart.-Rate erbeten.

WALHALLA
Morgen letzter Tag!
Das Klasse-Programm
Goldin Mälzer Salerno
usw.
Gewöhnliche Preise ab 70 Pf.

MODERNES THEATER
Ab heute:
Osterfest-Spielplan
Neue Vorträge des Russisch-Kaukasischen Künstler-Ensembles
Lutschinuschka
Dienstag: Abschiedsabend Käthe Lagedorn

Kleine Anzeigen haben Erfolg!

Walhalla
Ab 16. April 1930
Gastspiel
Kurt-Zorlig-Ensemble Berlin
Die entzückende Operette:
Das süße Geheimnis
in 3 Akten von Eugen Burg und L. Taufstein.
Musik von Kurt Zorlig.
Große Starbesetzung!
Zur Premiere ist d. Komponist persönlich anwesend.
Der Vorverkauf auch für die Festtage hat begonnen.

Preiswerte Pianos
Weltmarken
Reiche Auswahl
Kleine Anzahlg.
Kleine Raten
Mietverrechnung
Katalog kostenfrei
Pianohaus Hoffmann
am Riebeckplatz

Sofort Geld
f. gen. Herr.-Garder., Schuhe usw. zahlt
L. Traberi,
Kl. Ulrichstr. 5

SPEZIALHAUS FÜR DAMENMODEN
Mäntel Sernau
Gute Qualitäten Billige Preise
HALLE-S GR. ULRICHSTR. 54 HP.

Zum Bergschlößchen
Eilenburg
Fernruf 540
Röthaer Obst-, Beeren- und Schaumweine
H. Sternburg-Bier.
Arthur Bertram.

Farben
für alle Anstriche, trocken und streichfertige Oel- und Lackfarben, sämtliche Anstrich-Materialien kaufen Sie vorteilhaft bei
Maass & Co., Fabrik für Lack-, Rostschutz- u. Anstrichfarben
nur Herrenstr. 11, Gegr. 1919, Tel. 247 03

Soeben erschienen:
MAI-FESTSCHRIFT 1930
Mit vielen prächtigen Bildern und Aufsätzen von Anna Siemsen, Adolph Hoffmann, Eduard Bernstein, Wilhelm Bock usw.
Preis nur 25 Pfg.
Bestellungen nehmen schon jetzt die Zeitungs-Austräger und unsere Volks-Buchhandlungen entgegen

Verlobungsringe
große Auswahl Gold 333, 585, 750, 900 von 4.- 6.- 8.- 10.- 15.- 20.- bis 50.- ℳ in Doubl. u. Charr. v. 1.- 1.50 2.- 2.50
H. Schindler
Kl. Ulrichstr. 15.

Interessieren Sie sich für:
Bettfedern fertige Betten Hemdentuche Stangenleinen Inlets!
Dann bitte:
Magdeburger Str. 8 Etagengeschäft,
Herrmann
en gros en detail

Modern. Klappwagen, gut erh., billig zu verk.
Liebenauerstr. 20 2 Tr. rechts.

Ein gutes
Piano
schwarz poliert
billig
für 875 RM. bei
B. Döll
Gr. Ulrichstr. 33

Städtische Handels- und Höhere Handelsschule in Halle.

Wie wir gelegentlich feststellen müssen, bestehen immer noch Unklarheiten über das Handelsschulwesen in Halle. Es besteht in Halle eine Handels- und eine Höhere Handelsschule. Die Handelsschule nimmt Schüler und Schülerinnen unter folgenden Bedingungen auf:

Handelsschule mit guter Volksschulbildung oder Mittelschule, mindestens Reife für Klasse 3 oder höhere Schule, mindestens Reife für Klasse U III.

Voraussetzung für den Besuch der **Höheren Handelsschule** sind das Reifezeugnis für Obersekunda oder Schlußzeugnis des Lyzeums oder Mittelschulreife.

Beides sind Schulformen, die neben Erweiterung der Allgemeinbildung eine gute kaufmännisch-wirtschaftliche Ausbildung gewähren.

Die Höhere Handelsschule gibt die Möglichkeit eines wirtschafts-wissenschaftlichen Studiums an den Handelshochschulen und den wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Fakultäten der Universitäten. Nähere Auskunft und Prospekte erteilt der Direktor der Städt. kaufm. Berufs-, Handels- und Höheren Handelsschule, Halle, Sophienstr. 37, Eingang Luisenstraße.

In unmittelbarer Nähe des Marktes sind sofort im ganzen oder geteilt
9 Räume
im ersten Geschoß gelegen, als Geschäfts- oder Wohnräume
zu vermieten.
Für Rechtsanwalts- oder Arztpraxis geeignet. Zentralheizung und elektr. Licht vorhanden.
Offerten erbeten unter V. N. 176 an die Expedition dieses Blattes.

Kolossal billig!
2 Waggons
Lebenbfrischer, steifer, fetter, zarter, schneeweißer
Kabeljau 25 ₰
ohne Kopf . . . ℳ
zu diesem Preise nur Dienstag, Mittwoch kostet das Pfund wieder 30 ₰.
Karbonaden, bratfertig ℳ 40 ₰
Kabeljaufilet o. Grät. ℳ 50 ₰

Deutschlands größte Fischerei
119 Fischdampfer
über 150 Verkaufsstellen
eigene Kühlwaggons

Hallo! Hallo!
Am Dienstag, dem 6. Mai, beginnen die berühmten
Sommer-Konzerte im „Volkspark" ●
unter Leitung des Kapellmeisters Benno Plätz
Stammkarte Mk. 6,00
Nebenkarte Mk. 4,00
(Familienkarte) 1908

Äußerst günstige Angebote
Schlafzimmer
echt Eiche, Birke und Nußbaum poliert
595.- 635.- 765.- 800.- 880.- 950.- 1150.- Mark
große Auswahl
Junghans Möbelhaus
Albrechtstr. 37

Militär-Drillhosen 1,50
Hosen 1,50
Militär-Stiefel 3,75
Stiefel 4,75
Neue Holzpantinen 1,30
Tuchwesten 1,25
Neue Schlafdecken 3,10
Ia Lederjacken . . von 30,— an
Blaue Monteurjacken 1,90 1,85
Hosen 1,90 1,85
Militär-Unterhosen 1,00
Stiefel (kleine Größen) . . 10,75
Militär-Gerichtswesten, neu . 2,75
Militär-Röcke, z. Ausfuchen 3,75
Militär-Mäntel 9,50
Hosen, neu u. gebraucht v. 3,00 an
Fausthandschuhe 0,80
Wollene Schals 0,40
Wollene Kopfschützer . . . 0,45
und noch viele preiswerte Artikel.
Besichtigen Sie mein Lager ohne Kaufzwang.
Siegmund Schwarz GmbH.
Filiale Halle, Gr. Märkerstr. 5

Danksagung.
Ischias-, Gicht- u. Rheumatismuskranken teile ich gern gegen 15 Pfg. Rückporto sonst kostenfrei mit, wie ich vor 4 Jahr. von meinem schweren Ischias- und Rheumaleiden in ganz kurzer Zeit befreit wurde.
J. Stieling,
Kantinenpächt.
Ulstrin-L. Nr. 282

Für 5 Mk. den ganzen Garten voller Blumen!
Um den Kundenkreis zu erweitern, biete ich zum Probebezug an: **6 Edelbuschrosen,** das Edelste, was darin existiert in verschiedenen Prachtfarben, **2 Edel-Dahlien, 2 jap. Lampionpflanzen, 15 Prachtgladiol.** in viel. Farben, **10 stärk. Ranunkeln, 10 Glücksklecknollen, 2** gefüllte riesenblumige **Knollenbegonien, 1 Prachtlilie,** alles schon in diesem Jahr unermüdlich blühend, die ganze Kollektion 5 Mk., doppelte Kollektion 9 Mk. **Versandgärtnerei Höltge, Ratzebuhr 773.** Größter Rosenversand Deutschlands an Private.

Tapeten, Dekorationen Polstermöbel
nur eigene Anfertigung.
Anfarbeiten und Modernisieren von Polstermöbeln aller Art
zu äußerst mäßigen Preisen.
Ernst Hirschfeld, Tapezierermstr.
Merseburg, Entenplan 6

Kleine Anzeigen haben hier großen Erfolg

Kein Haushalt mehr ohne Rhetasi-Bestecke
100er Silberauflage und 50 Jahre Garantie. Bequemste Zahlungsweise für jedermann.
Verlangen Sie Preisliste und Muster sowie meinen unverbindlichen Vertreterbesuch. 3712
Fr. Chr. Wegmann
Düsseldorf, Sommerstr. 8.

Geschmackvolle
Ostergeschenke
wie Beleuchtungskörper und Haushalts-Gebrauchsgegenstände für Gas und Elektrizität finden Sie in reicher Auswahl in unserem Stadtgeschäft Markt Nr. 1.
Licht- und Kraftwerke Torgau
G. m. b. H.

Alles überlegen sind 690 Vermaßbl's neuzeitl. **Wäschemangeln** m. gesetzl. geschützt. Führungsflügeln. Kein Reißen und Schleifmarken mehr. Herrliche Wäschegüttung, viel Handarbeit, gute Einnahme. Bequeme Zahlung.
Ernst Herrschaft
Magdeb.-Chem. (236)
Aufforte u. Prospekt. Spezialfabrik.

Illustriertes Gartenbuch
Vollständige Anleitung und ausführliches Handbuch für Gartenfreunde und Berufsgärtner von P. Schütze.
Mit 247 Abbildungen.
450 Seiten stark in Leinen gebunden.
Statt 10,- nur 4,- Mk.
◆
Volksblatt-Buchhandlung
Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 27

Familien-Nachrichten

Sozialdt. Partei Deutschlands
Ortsverein Halle-Saale.
Am Freitag früh verstarb plötzlich und unerwartet unser langjähriger Parteigenosse
Max Großmann
im Alter von 43 Jahren. Wir werden sein Andenken in Ehren halten.
Der Vorstand.
Die Einäscherungsfeier findet am Montag, mittags 1 Uhr, in der kleinen Kapelle des Gertraudenfriedhofes statt.

Sah nicht
Waldflora
GESETZL. MITEA GESCH.
Duschspülung
Kein Tee zum Kochen!

Nr. 8 Magen- u. Darmleiden
Nr. 0 für Gicht, Rheuma, Reißen, Adernverkalkung, Ischias, offene Beine, Kopfschmerz, Energielosigkeit, Blutreinigung
Nr. 1 . . . . . für Zuckerkranke
Nr. 4 . . . . . für Nierenleiden
Nr. 5 . . . . . für Lungenleiden
Nr. 6 für Stoffwechsel, Gallensteine
Nr. 9 . . . . . für Nervenleiden
Nr. 10. . . . . für Stuhlregulierung
(Inhaltsangabe auf jeder Packung.)
In dieser Anzeige läßt sich wenig sagen, deshalb verlangen Sie kostenlos unsere illustrierte Broschüre in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern.
Georg Rich. PFLUG & CO., Gera (Thür.)

Fertige Betten Metallbettstellen Bettwäsche Bettfedern Inlets Bettfedern-Reinigungsanstalt mit elektr. Betrieb
Paul Junge
Könnern

Das Urteil aller Kenner lautet:

Rheinmetall
Schreibmaschinen sind hervorragend im Gebrauch
RHEINMETALL SÖMMERDA-ERFURT
Generalvertretung:
Jaschke & Klautzsch
Halle a. S., Universitätsring 6a

Wenn Schmerzen . . . . . .
Togal-Tabletten!
Togal-Tabletten sind ein hervorragendes Mittel bei **Rheuma, Gicht, Ischias, Grippe, Nerven- u. Kopfschmerz, Erkältungskrankheiten.** Laut notarieller Bestätigung an Ärzten über 50 000 Herzte, darunter viele bedeutende Professoren die gute Wirkung des Togal! Keine unliebsamen Nachwirkungen! Entfernt die Harnsäure! Ein Versuch überzeugt! Fragen Sie Ihren Arzt. In allen Apotheken Mk. 1,40. 0,46 Chin. 12,6 Lith. 74,3 Acid. ac et. sal. ad 100 Amyl.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262193004 14-15/fragment/page=0010